



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Stroszeck, Jutta

Heiligtümer im Bereich von Stadtmauern und Stadttoren. Festkolloquium aus Anlass des 100jährigen Jubiläums der Kerameikosgrabung des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen, Deutsches Archäologisches Institut Athen, 8. April 2014

der Reihe / of the series

Athenaia; Band/volume 12

DOI: <https://doi.org/10.34780/66i5-4vsq>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts Athen, Fidiou 1, 10678 Athen, Griechenland
Email: redaktion.athen@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.



ATHENAIA 12



Jutta Stroszeck (Hrsg.)

HEILIGTÜMER IM BEREICH VON STADTMAUERN UND STADTTOREN

Festkolloquium
aus Anlass des 100jährigen Jubiläums
der Kerameikosgrabung des Deutschen
Archäologischen Instituts in Athen

Deutsches Archäologisches Institut Athen, 8. April 2014

Im Kerameikos wurde 2013 das einhundertjährige Jubiläum der Übergabe der Grabungen an das Deutsche Archäologische Institut in Athen gefeiert. Dem Festakt folgte am 8. April 2014, genau einhundert Jahre nach dem Beginn der ersten Grabungen des DAI vor Ort, ein Kolloquium zu Heiligtümern im Bereich von Stadtmauern und Stadttoren.

Bei dessen Planung war es ein Anliegen, die Fragestellung ausgehend vom zentralen Forschungsgebiet, dem Kerameikos in Athen, auszuweiten auf Athen insgesamt, Griechenland und den Mittelmeerraum.

Im vorliegenden Band werden nun die aus Anlass des Kolloquiums gehaltenen Vorträge vorgelegt und damit ein bedeutender Beitrag nicht nur zur Kerameikosforschung, sondern auch zur Erforschung der besonderen Gruppe von Heiligtümern an Stadtmauern und Stadttoren geleistet.

Das Material schließt dabei nicht nur den unmittelbaren Stadtmauer- und Torbereich ein, sondern weiter gefasst einen »Einzugsbereich« von bis zu 100 m rund um die Stadtmauern, in dem besondere Rituale ausgeführt wurden, sich Kulte verorten lassen und Heiligtümer eingerichtet wurden. Es sind Götter, vor allem Zeus, Athena, Hermes und Apollon, mit entsprechenden Epiklesen, aber auch Heroen bis hin zu Olympiasiegern, deren Schutzfunktion sich in der einen oder anderen Weise am Tor oder bei den Mauern manifestiert hat.

ISBN 978-3-7520-0604-9



9 783752 006049

www.reichert-verlag.de

Jutta Stroszeck (Hrsg.)
HEILIGTÜMER IM BEREICH
VON STADTMAUERN UND
STADTTOREN

Athenaia 12

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
Abteilung Athen

ATHENAIA 12

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
Abteilung Athen

Jutta Stroszeck (Hrsg.)

HEILIGTÜMER IM BEREICH VON STADTMAUERN UND STADTTOREN

Festkolloquium
aus Anlass des 100jährigen Jubiläums
der Kerameikosgrabung des Deutschen
Archäologischen Instituts in Athen

Deutsches Archäologisches Institut Athen, 8. April 2014

REICHERT VERLAG

Band-Herausgeberin/*Volume Editor*:

Jutta Stroszeck (ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-3691-6646>)

Titel/*Title*: Heiligtümer im Bereich von Stadtmauern und Stadttoren. Festkolloquium aus Anlass des 100jährigen Jubiläums der Kerameikosgrabung des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen. Deutsches Archäologisches Institut Athen, 8. April 2014

Reihe, Band/*Series, Volume*: Athenaia, 12

Reihenherausgeber/*Series Editor*: Katja Sporn, Reinhard Senff

Herausgebende Institution/*Institutional Editor*: Deutsches Archäologisches Institut

Umfang/*Length*: VIII, 232 Seiten/*Pages* mit/*with* 121 Abbildungen/*Illustrations*

Peer Review: Dieser Band wurde einem Peer-Review-Verfahren unterzogen./*The volume is peer-reviewed.*

Verantwortliche Redaktion/*Publishing Editor*: Deutsches Archäologisches Institut, Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts Athen, Fidiou 1, 10678 Athen, Griechenland, redaktion.athen@dainst.de

Redaktionelle Bearbeitung/*Editing*: Eva Diana Breinfeld-von Eickstedt, Ulrike Schulz, Simon Hoffmann

Prepress: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Buchgestaltung und Coverkonzeption/*Book Design and Cover Concept*: hawemannundmosch, Berlin

Umschlagfotos/*Cover Illustrations*: Jutta Stroszeck

Nutzungsbedingungen/*Terms of Use*

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Eine Nutzung ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und/oder der jeweiligen Rechteinhaber ist nur innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes zulässig. Etwaige abweichende Nutzungsmöglichkeiten für Text und Abbildungen sind gesondert im Band vermerkt./*This work, including all of its parts, is protected by copyright. Any use beyond the limits of copyright law is only allowed with the permission of the German Archaeological Institute and/or the respective copyright holders. Any deviating terms of use for text and images are indicated in the credits.*

Druckausgabe/*Printed Edition*

Erscheinungsjahr/*Year of Publication*: 2022

Druck und Vertrieb/*Printing and Distribution*: Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden • www.reichert-verlag.de

Druck und Bindung in Deutschland/*Printed and Bound in Germany*

ISBN: 978-3-7520-0604-9

Bibliographische Metadaten/*Bibliographic Metadata*: <https://zenon.dainst.org/Record/002066344>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar./*Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek: The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available online at https://dnb.de.*

Digitale Ausgabe/*Digital Edition*

Eine digitale Ausgabe des Werkes wird zwei Jahre nach Erscheinen der Druckausgabe auf [idai-publications](http://idai-publications.org) zur Verfügung gestellt./*A digital edition will be available at idai-publications two years after the printed edition has been published.*

DOI: <https://doi.org/10.34780/66i5-4vsq>

Bibliographische Metadaten/*Bibliographic Metadata*: <https://zenon.dainst.org/Record/003002985>

Inhalt

Vorwort	VII
Ιερή τοπογραφία, δρόμοι, τείχη και πύλες των Αθηνών: πολεοδομικά ζητήματα	1
<i>Λήδα Κωστάκη</i>	
Heiligtümer und Kulte im Bereich von Stadtmauern und Stadttoren	
Testimonia aus dem Kerameikos	15
<i>Jutta Stroszeck</i>	
Das Heiligtum am Südhügel auf dem Kerameikos zu Athen	35
<i>Torsten Mattern</i>	
Befunde kultischer Nutzung am Dipylon	79
<i>Klaus Müller</i>	
Athena am Proteichisma	
Zum göttlichen Schutz vor den Stadtmauern	93
<i>Torben Keßler</i>	
Das sogenannte Hekateion – Neue Erkenntnisse nach über 100 Jahren	107
<i>Constanze Graml</i>	
Hermes Propylaios und Verwandtes	123
<i>Michael Weissl</i>	
Η Αφροδίτη εντός των τειχών	145
<i>Evgenia Vikela</i>	
Stadt und Festung von Metropolis (Palaiomanina)	
Zeuskult an einer Pforte	169
<i>Vassilis Lambrinouidakis</i>	

Der Tumulus am ›Eumenischen Tor‹ und die hellenistische Stadtmauer in Pergamon

Möglichkeiten der Rekontextualisierung 181

Ute Kelp

Am Eingang vor der Mauer

Zum Aufstellungskontext galläkisch-lusitanischer Kriegerstatuen 211

Thomas G. Schattner

Vorwort

Im April 1914 hat Alfred Brueckner (1861–1936) mit den ersten Ausgrabungen unter Leitung des Deutschen Archäologischen Instituts auf dem Kerameikos begonnen. Er hatte diesen Zeitpunkt mit Bedacht gewählt: Es war damals genau 50 Jahre her, dass 1863, ebenfalls im April, ein Arbeiter die Spitze der Stele der Brüder Agathon und Sosikrates aus Herakleia entdeckt hatte. Der Fund leitete die systematischen Ausgrabungen der Archäologischen Gesellschaft Athens im Kerameikos ein. Außerdem ist der Frühling die Zeit des Aufbruchs und der Erneuerung in der Natur, geeignet für einen Neubeginn.

Ein rundes Jubiläum ist ein geeigneter Fixpunkt, von dem aus der Blick zurück auf das Geleistete, aber auch der Blick nach vorne, auf zukünftige Aufgaben und Möglichkeiten gelenkt wird. Der Rückblick erlaubt einige Beobachtungen, die auch für die Zukunft Gültigkeit haben werden. So kann man feststellen, dass die äußeren Umstände und das persönliche Schicksal der Ausgräber immer auch Auswirkungen auf die Ergebnisse der Grabungen hatten: Aufgrund von politischen Verhältnissen und persönlichen Umständen konnten manche der bedeutenden Ausgrabungen aus der Zeit Brueckners und Karl Küblers (1897–1990), etwa zu den Heiligtümern des Kerameikos, erst heute angemessen veröffentlicht oder einer gründlichen Nachuntersuchung unterzogen werden, während die Publikation einer Reihe von anderen Ausgrabungen immer noch aussteht.

Aber der Rückblick zeigt auch, dass die 1913 geschaffenen Strukturen, getragen von einer langfristigen Vision für die Arbeit des DAI in der Kerameikosgrabung, dazu geführt haben, dass die Arbeiten hier, über die persönlichen Schicksale hinaus, bis heute fruchtbar fortgesetzt werden. Nach beiden Weltkriegen sind diese Strukturen von griechischer und von deutscher Seite jeweils

erneut bestätigt und gestaltet worden. Diese Vorgänge verpflichten uns zu großem Dank gegenüber dem gastfreundlichen Griechenland für das entgegengebrachte Vertrauen und zum Engagement für die Forschungen im Kerameikos und für den Erhalt und die Präsentation der Denkmäler im Grabungsgelände.

Auch in Zukunft wird die Qualität der hier geleisteten Grundlagenforschung davon abhängen, inwieweit die Bereitschaft dazu besteht, Strukturen zu erhalten, weiter auszubauen und zu verbessern. In Wechselwirkung mit den Forschungen an anderen Stellen in Athen, in Griechenland und darüber hinaus erbringt erst die Interaktion vieler Archäologen und Forscher anderer Disziplinen, wie sie nur an solchen Grabungsstätten möglich ist, auch für die Zukunft tragfähige Forschungsansätze und neue Ergebnisse. In diesem Sinne wünsche ich dem Kerameikosprojekt des Deutschen Archäologischen Institutes noch viele glückliche Jahre.

Das Thema der Tagung ist vor diesem Hintergrund ausgewählt: Kulte und Heiligtümer im Bereich von Stadtmauern und Toren sind ein in der gesamten Antike und sogar bis heute weit verbreitetes Phänomen. Der hier vorgelegte Tagungsband bietet eine hervorragende Grundlage zur Betrachtung des Phänomens auf der Mikro-, der Meso- und der Makro-Ebene, als lokales, als griechisches und als globales Phänomen. Entsprechend wurden die Beiträge angeordnet: Den Beiträgen zum Kerameikos (Graml, Keßler, Mattern, Müller, Stroszeck) folgen Aufsätze zu Athen (Vikela, Costaki), zum erweiterten griechischen Raum (Kelp, Lambrinouidakis), zu Spanien (Schattner) sowie die diachron und global angelegten Studien von M. Weiszl.

J. Stroszeck

Das Heiligtum am Südhügel auf dem Kerameikos zu Athen

Torsten Mattern

1 Lage und Forschungsgeschichte

Betritt man das Ausgrabungsgelände des Kerameikos und geht den Weg vom Museum zum Grabungsgelände hinab, dann liegt auf der rechten Seite an der Heiligen Straße ein kleiner, ungefähr dreieckiger Bezirk, der die Aufmerksamkeit des Besuchers kaum erregt (*Abb. 1*). Es handelt sich um das sogenannte Südhügelheiligtum. Namensgebend war der unmittelbar westlich benachbarte Südhügel¹. Die Lage des Bezirks im Proasteion an der Heiligen Straße gegenüber dem östlichen Vorplatz des Tritopatreion ist prominent, denn es liegt an der Gabelung von Heiliger Straße und Gräberstraße² und damit an einem Verkehrsknotenpunkt nur etwa 40 m westlich des Heiligen Tores³. Zugleich befindet es sich in unmittelbarer Nähe der Stelen, die für die Gesandten Thersandros und Simylos aus Kerkyra und Silenos aus Rhegion sowie den Proxenos

Pythagoras aus Selymbria errichtet wurden⁴. Die Kenntnis und die Publikationslage des Südhügelheiligtums stehen jedoch zu seiner prominenten Lage in Widerspruch: Es war bislang im Wesentlichen unpubliziert und fand deswegen in der Forschung keine Beachtung.

1.1 Die Grabungen der Griechischen Archäologischen Gesellschaft (1870–1907)

Die Freilegung des gesamten Areals vom Südhügel bis zur Stadtmauer erfolgte in mehreren Schritten unmittel-

Die Arbeiten wurden auf Anregung und Einladung von Frau Dr. Jutta Stroszeck durchgeführt. Neben dem ehemaligen ersten Direktor des DAI Athen und damaligen Grabungsleiter des Kerameikos, Herrn Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier, danke ich vor allem ihr herzlich für Ihre vielfältige praktische Hilfe und stete Bereitschaft zur wissenschaftlichen Diskussion. Dem Grabungsteam, Julian Bauch, Torben Keßler und Bernhardt Schrettle, ganz besonders aber Dr. Volker Grieb, danke ich für die engagierte Mitarbeit. Das Projekt wurde durch eine großzügige finanzielle Förderung der Gerda Henkel Stiftung (Projekt AZ 41/V/05) ermöglicht. Neben den Abkürzungen des Deutschen Archäologischen Instituts werden verwendet: rf. = rotfigurig; sf. = schwarzfigurig; sgf. = schwarzgefirnisst; rgf. = rotgefirnisst, tgr. = tongrundig, TS =

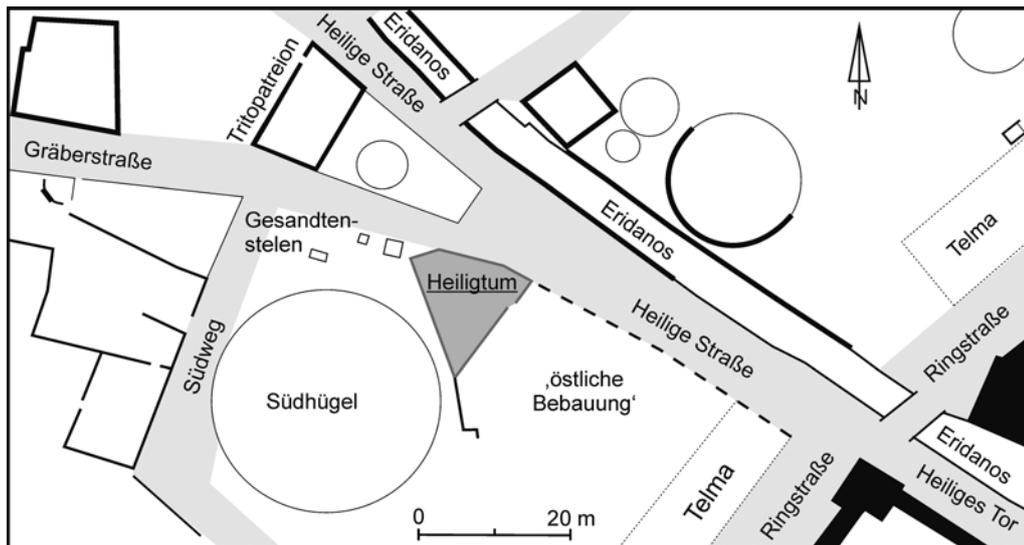
Terra Sigillata. Die Inventarnummern beziehen sich auf das Fundinventar der Kerameikosgrabung.

¹ Zum Heiligtum vgl. jüngst Stroszeck 2014, 107.

² In der Antike hieß die Straße »Straße vom Eridanos zum Hafen von Mounichia« (Stroszeck 2014, 45).

³ Zur Charakterisierung der Lage vgl. auch Stroszeck 2010, 56 f. bzgl. des Tritopatreions.

⁴ Zu den Personen vgl. Knigge 1972, 584–586 (Pythagoras); 589 (Silenos); 596–599 (Thersandros und Simylos). Zu der Grabung an den Gesandtenstelen vgl. Knigge 1972; zu der Stele des Pythagoras Hoepfner 1973.



1 Vereinfachter Plan des Kerameikos im 5. und 4. Jh. v. Chr. im Bereich des (grau eingetragenen) Südhügelheiligtums (M. 1 : 1000)

bar nach Beginn der Grabungsaktivitäten im Kerameikos durch die Griechische Archäologische Gesellschaft⁵. Vom Ende der 1870er bis in die frühen 1880er Jahre wurde das Areal zwischen den Gesandtenstelen, die bereits 1870 gefunden worden waren⁶, ausgegraben⁷. Valerios Stais legte schließlich 1895 Bereiche des Ostabhangs des Südhügels frei⁸. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass bereits damals auch schon das Südhügelheiligtum ausgegraben wurde. Zum einen fanden sich in den Grabungstagebüchern von Stefanos Koumanoudis, in die mir die Archäologische Gesellschaft zu Athen freundlicherweise Einblick gewährte⁹, keinerlei entsprechende Eintragungen, zum anderen zeigen die bis 1909 publizierten Grabungspläne zwischen den beiden Gesandtenstelen und der Themistokleischen Stadtmauer nur befundleere Areale¹⁰. Wahrscheinlich war man also bei den Ausgrabungen zunächst noch oberhalb der befundführenden Schichten des Südhügelheiligtums geblieben, wie auch eine Fotografie der Grabungen Alfred Brueckners an den Gesandtenstelen von 1907 vermuten lässt¹¹. Auf ihr sind nur die oberen 20–30 cm des heute so markanten, aufrechtstehenden Prellsteins an der Nordostecke der Nordmauer (M 1d) des Heiligtums zu sehen, der übrige Bereich des Heiligtums war noch mit Erde bedeckt. Die Grabungen Brueckners im Jahre 1907 hat-

ten zum Ziel, die Grenzen der Grabbezirke sowie die Höhen und den Verlauf der Straßen zu überprüfen¹². Den räumlichen Schwerpunkt bildeten allerdings die Grabterrassen westlich der Gesandtenstelen.

1.2 Die Altgrabungen Alfred Brueckners von 1909 und 1910

Einen sicheren Zeitpunkt für die Freilegung des Südhügelheiligtums geben erst Aufnahmen von Brueckner, die sich im Fotoarchiv des DAI Athen befinden¹³. Von 1909 bis 1910 führte er im Auftrag der Archäologischen Gesellschaft Ausgrabungen im Bereich des Südhügels und der Heiligen Straße durch. Die bei diesen Arbeiten entstandenen Fotografien Brueckners, in der Folge als »Brueckneraufnahmen« bezeichnet, stellen die wichtigste Dokumentation der ursprünglichen Befundsituation dar (Abb. 2. 3). Auf ihnen sind große Bereiche des Areals und der Mauern zu erkennen, sie zeigen zudem die Tiefe der Ausgrabung und drei Erdsöckel im Inneren des Heiligtums, die offenbar nicht abgetragen worden waren, sondern noch hoch anstehend Erde bewahrten. Die Grabungstagebücher

5 Zur Grabungsgeschichte bis 1916 vgl. Stroszeck 2014, 13–19.

6 Koumanoudis 1871.

7 Koumanoudis 1879, 7–9; Koumanoudis 1880, 7 f.; Brueckner 1909, 7.

8 Kavvadias 1896, 22.

9 Für die liberale Einsicht in die Unterlagen sowie die Erteilung der Publikationsgenehmigung danke ich dem Generalsekretär der Archäologischen Gesellschaft zu Athen, Vasilios Ch. Petrakos sowie Konstantinos Kalogeropoulos und Ioanna Ninou herzlich.

10 Publizierte Pläne: Curtius 1871, Taf. 42; von Alten 1878, Taf. 3; Brueckner 1909, Abb. 1.

11 Brueckner 1909, Abb. 3. Weiterhin: Brueckner 1908, 194: »Dabei ergab sich, dass die bisherigen Grabungen, zum Teil durch spätere Mauern und Kanalschächte irrefleitet, auf das Strasseniveau des IV. vorchristlichen Jahrhunderts, der Glanzzeit des Friedhofs, nicht hinabgedrungen waren« und Brueckner 1912, 29.

12 Brueckner 1908, 193 f.

13 D-DAI-ATH-KER-293. 295. 296. 298. 302. 319.

2 Ausgrabungen 1910, Blick vom Südhügel nach Nordosten, im Vordergrund das Südhügelheiligtum



3 Ausgrabungen 1910, Blick von Nordosten auf den Südhügel mit dem Heiligtum und den Gesandtenstelen

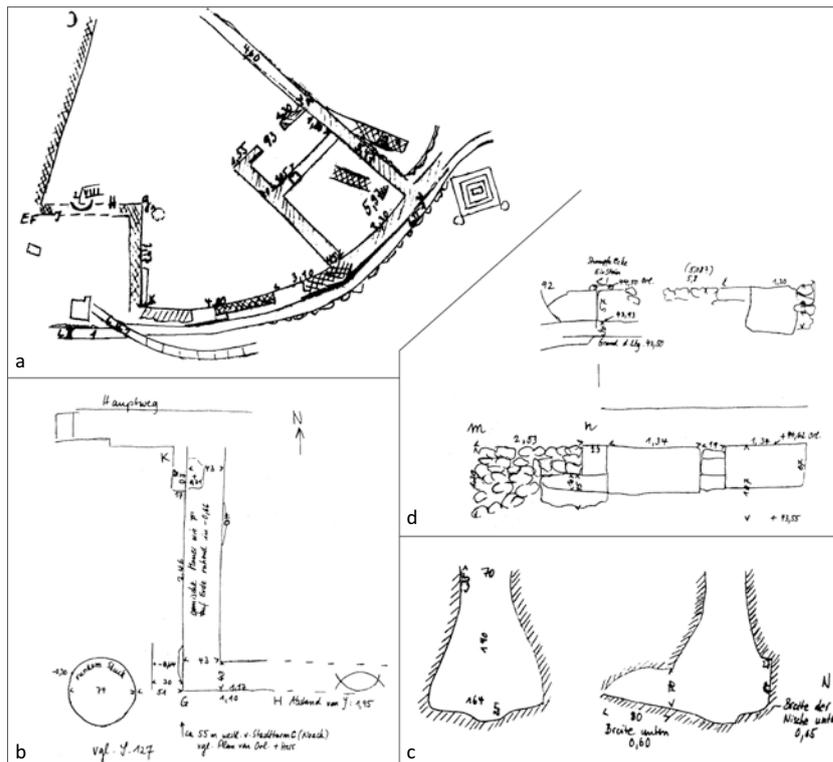


Brueckners befinden sich im Archiv der Kerameikosgrabung und konnten vom Verfasser in einer maschinenschriftlichen Übertragung eingesehen werden. Aus ihnen kann die Freilegung anlässlich der Grabungen rekonstruiert werden. Die Nordmauer des Heiligtums scheint demnach in der Arbeitswoche vom 18. bis 23.7.1910 erstmalig untersucht worden zu sein, als sie auf einer Länge von 16 m freigelegt und in ihrem Verhältnis zur Kerkyraerstele beschrieben wurde¹⁴. Unter dem 28.7. ist dann be-

reits eine Planskizze des Heiligtums zu finden¹⁵, das von Brueckner zunächst als »Haus östlich der Pythagoras-Stele« bezeichnet wurde. Die Arbeiten im Südhügelheiligtum wurden, mit kürzeren Unterbrechungen, bis wenigstens zum 6.8.1910 fortgeführt, dann scheinen sie abgeschlossen gewesen zu sein. Während dieser drei Wochen wurden Untersuchungen im Hofareal, dem sogenannten Naikos und der Zisterne durchgeführt. Leider umfasst die Dokumentation nur knappe Befundbe-

14 Brueckner, Tagebuch 3 (1910) 100 (18.–23.7.1910).

15 Brueckner, Tagebuch 3 (1910) 104 (28.7.1910).



4 a. Planskizze des Südhügelheiligtums. – b. Skizze des »Propylons« mit Mauer M 7, der Lage der Zisterne und des Brunneneinstiegs. – c. Skizze der Nordmauer des Heiligtums (M 1), Ansicht von Norden. – d. Skizze der Zisterne (alle von A. Brueckner)

schreibungen, einige Skizzen (Abb. 4 a–d) und wenige Hinweise auf Funde¹⁶, sodass sich aus ihnen kein Anhaltspunkt für eine Interpretation des Befundes gewinnen lässt.

Ein Grabungsbericht wurde von Brueckner nicht publiziert¹⁷, vielleicht weil die weiteren Ausgrabungen im November 1916 abgebrochen werden mussten, sodass die seit 1909 gemachten Funde 1926 noch unbearbeitet magaziniert waren¹⁸. Immerhin wurde 1915 in einem Aufsatz über die Ausgrabungen der Jahre 1914–1915 in dem einleitenden Übersichtsplan auch das Südhügelheiligtum eingezeichnet¹⁹. Originale Planaufnahmen existieren aber nicht mehr. Die Ausgrabungen 1914–1915 wurden, nach der Übertragung der Ermächtigung zur Vollendung der Ausgrabungen im Kerameikos an das Deutsche Archäologische Institut im Jahr 1913, mit dem Ziel durchgeführt, »Klarheit über die Tor- und Stadtmaueranlagen des nordwestlichen Athen und über den Anbau der von den Toren ausgehenden Straßen zu gewinnen, vor dem Eleusinischen Tore über die Gräber- und Eleusinische Straße, vor dem Dipylon über die An-

lagen des Kerameikos«²⁰. Sie konzentrierten sich daher vor allem auf das Gelände vor dem Dipylon, erfassten das Lakedaimoniergrab und wurden bis zum Grabmal am 3. Horos weitergeführt²¹. Die Grabungen am Südhügel, bei den Gesandtenstelen und im Bereich der Gabelung der Straßen vor dem Heiligen Tor scheinen für Brueckner dagegen abgeschlossen gewesen zu sein.

1.3 Das Südhügelheiligtum seit seiner Freilegung 1910

1961–1962 wurde die alte Grabungsfläche im Inneren des Südhügelheiligtums aufgeschüttet, die Mauern mit antikem Steinmaterial teilweise wiedererrichtet und durch Mörtelkronen gesichert²². Für die Aufschüttung wurde dunkelgrauschwarze, humose Erde zusammen mit umgelagertem Grabungsabraum genutzt, der sowohl antike als auch neuzeitliche Keramik enthielt.

16 Als Altfund wird erwähnt (Brueckner, Tagebuch 3 [1910] 105 vom 28.7.1910): »Beim Haus neben Stele des Pythagoras, im Hofraum: 1 rfg. Scherbe, Innen sgf., Außen: Sitzende, rotfig., flüchtig«.
17 Kurze Vorberichte wurden an folgenden Orten publiziert: Karo 1910; Brueckner 1910; Brueckner 1911; Karo 1911; Brueckner 1912.

18 Brueckner 1926, 128.

19 Brueckner 1915, 110 Abb. 1.

20 Brueckner 1915, 111 f.

21 Brueckner 1914, 94.

22 Stroszeck 2014, 107.



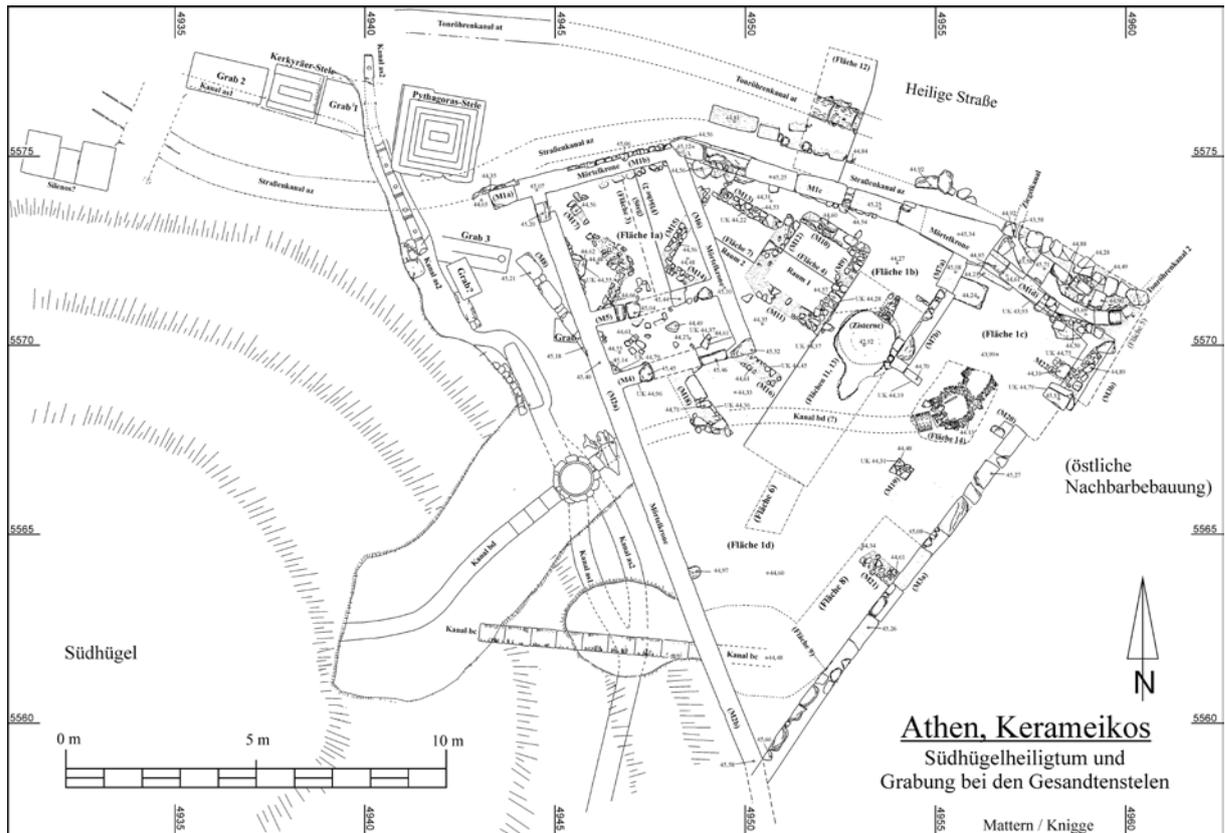
5 Südhügelheiligtum 2005, Ansicht von Norden



6 Südhügelheiligtum 2005, Ansicht von Süden

Auf Einladung des Deutschen Archäologischen Instituts konnte eine Aufarbeitung der Altgrabung und Neuaufnahme des Südhügelheiligtums durch den Verfasser erfolgen. Dazu wurde 2002 eine einwöchige Vorkampagne zur ersten Sichtung der Befunde durchgeführt. Nach den Olympischen Sommerspielen 2004 wurde das Südhügelheiligtum 2005 und 2006 in zwei Feldkampagnen untersucht, indem der einplanierte Grabungsschutt entfernt, die Befunde dokumentiert und weitere Grabungsschnitte angelegt wurden (Abb. 5. 6). Ziel der Arbeiten war es, die von Brueckner unberührten Schichten zu erreichen und die Befunde vollständig zu dokumentieren, wobei die umfangreichen Sicherungen der Mauern durch Mörtelkronen nicht abgetragen werden konnten. Besonderes Augenmerk wurde auf drei Erdsockel gelegt, die auf den Fotogra-

fien von Brueckner (Abb. 2. 3) deutlich zu erkennen sind und sich über das ausgegrabene Niveau erhoben. Sie befanden sich im Hauptraum des Naikos (Erdsockel 1), im Bereich des »Propylons« (Erdsockel 2) und im Hofareal, in der Nähe der östlichen Hofmauer (Erdsockel 3). Obgleich auf den Fotografien zu erkennen ist, dass die Erdsockel keinen Schichtanschluss an Mauern mehr besaßen, bestand dennoch die Hoffnung, dass sich an diesen Stellen noch Reste der Stratigraphie erhalten haben könnten. Es stellte sich aber heraus, dass von den drei Erdsockeln nur noch derjenige im Hauptraum des Naikos erhalten war. In der Nachgrabung konnten leider nur wenige aussagekräftige Funde geborgen werden, weil Schichtzusammenhänge aufgrund der Eingriffe durch die Altgrabung im Regelfall nicht mehr vorhanden waren. Die geborgenen Funde, vor



7 Grabungsplan des Südhügelheiligtums mit Befunden der Grabung bei den Gesandtenstelen (M. 1 : 200)

allen diejenigen aus den Straßenschichten und den Kanälen, sind zudem sehr stark fragmentiert und ge-

statteten im Regelfall keine zufriedenstellende Datierung mehr.

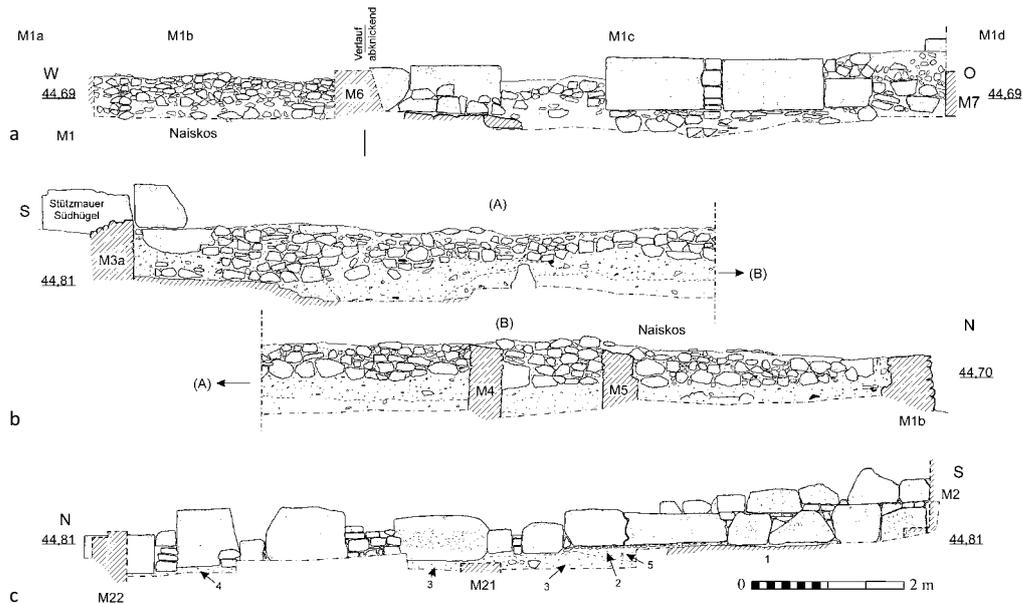
2 Befundbeschreibung und Funde

Das Südhügelheiligtum befindet sich in einer Zwickelsituation zwischen dem Osthang des Südhügels, der Heiligen Straße und den sich östlich anschließenden, noch teilweise unausgegrabenen Arealen entlang der Heiligen Straße, die sich bis zum Proteichisma erstrecken. Durch diese Lage hat es eine markante, näherungsweise dreieckige Form (Abb. 7). Da es auf allen drei Seiten durch Mauern begrenzt wird, hat es einen hofartigen Charakter. Im Nordwesten dieses Hofes, mit der Rückwand zur Heiligen Straße, befinden sich die Überreste eines kleinen Naiskos, der für die eingeführte Benennung des Gesamtbefundes als Heiligtum ausschlaggebend war. Der Eingang zum Hof des Südhügelheiligtums befindet sich im Nordosten, im »Propylon«. Im Norden ist die Mauer des Südhügelheiligtums gegen die Heilige Straße durch einen kleinen, heute offenen Straßenkanal abgesetzt.

2.1 Die Außenmauern des Heiligtums

NÖRDLICHE MAUER (M 1A–D)

Die Nordmauer M 1 (Abb. 7) hat eine Länge von 17 m. Sie folgt dem Verlauf der Heiligen Straße, knickt jedoch im Bereich des Naiskos deutlich um etwa 2,75 m nach Süden von der Flucht ab. Die Nordmauer besteht aus vier Abschnitten, die sich im Mauerstil voneinander unterscheiden: Der östliche Bereich (M 1d) entspricht dem »Propylon«. Der mittlere Bereich (M 1c, Abb. 8a) reicht von der Einmündung der westlichen »Propylon«-Mauer M 7 bis zur Nordostecke des Naiskos. Hier besteht die



8 a. Nördliche Außenmauer (M 1c), Ansicht von Süden. – b. Westliche Außenmauer (M 2a, b), Ansicht von Osten. – c. Östliche Außenmauer (M 3a), Ansicht von Westen (M. 1 : 100)

Mauer aus großsteinigen Konglomeratblöcken mit Leistersteinen. Von dieser Bautechnik unterscheidet sich die Nordwand des Naikos (M 1b) deutlich. Sie besteht aus kleinsteinig und unregelmäßig gesetztem Mauerwerk, entsprechend den übrigen Wänden des Naikos. Die Mauer M 1 endete jedoch nicht mit der Nordwestecke des Naikos, sondern führte ursprünglich südlich der Pythagorasstele weiter nach Westen (M 1a). Hier besteht sie wiederum aus großsteinigem Mauerwerk, das jedoch bereits bei der Ausgrabung 1910 verstürzt war, wie Brueckner in seinem Tagebuch vermerkte²³. Die Mauer wurde von ihm wieder aufgeschichtet, ihr weiterer Verlauf nach Westen ist unbekannt, jedoch dürfte sie auf die frühere Westmauer M 8 gestoßen sein.

WESTLICHE MAUERN (M 2A, B; M 8)

Die Westmauer (Abb. 7, 8b) besitzt eine Länge von 16m und trifft im Süden auf die Begrenzungsmauer des Südhügels. Sie bildet zugleich die westliche Außenmauer des Naikos. Auch sie ist nicht einheitlich, sondern besteht im Norden aus kleinsteinigem unregelmäßig geschichtetem Mauerwerk und zugleich überlagert sie die Mauer M 8, welche sich, schräg von Nordwesten kommend, unter der Südwestecke des Naikos fortsetzt²⁴ und aus größeren Steinen gebaut ist.

Der genaue Vergleich mit den Brueckneraufnahmen (Abb. 3) zeigt, dass wesentliche Bereiche der Mauer M2a südlich des Naikos modern aufgebaut worden sind, obgleich sie 1910 noch gut erhalten waren. Im Bereich des Kanalsbc ist der originale Bestand dagegen schon 1910 nicht mehr angetroffen worden, wahrscheinlich wurde die Mauer hier bereits in der Kaiserzeit beim Bau des Kanals zerstört. Erst etwa 1 m nördlich des südlichen Zwickels setzt das antike, großsteinige und pseudopolygonale Quadermauerwerk ein.

ÖSTLICHE MAUERN (M 3A–B; FLÄCHE 8)

Im Osten wird das Südhügelheiligtum von den Mauern M3a (Abb. 8c) und M3b begrenzt. M3a ist 11,0m lang erhalten und besteht aus großsteinigem Quadermauerwerk. Die Ostmauer M3a und die Westmauer M2b treffen im südlichen Zwickel des Hofes spitzwinklig aufeinander. Sie binden jedoch nicht ein, sondern die Mauer M2b stößt an die Mauer M3a an (Abb. 9); beide Mauern sind also unabhängig voneinander entstanden und werden ihrerseits von der späteren Stützmauer des Südhügels überlagert (Abb. 8b). Aus der Unterfütterung der Mauer M3a konnte Keramik geborgen werden (Befund Nr. 1).

Die Mauer M3b setzt die Flucht der Mauer M3a nicht exakt fort, sondern ist um etwa 40 cm nach Süd-

23 Brueckner, Tagebuch 3 (1910) 114 (2.8.1910).

24 Vgl. Knigge 1972, Abb.32.

osten versetzt. Sie besteht im Unterschied zu M 3a aus kleinen, unregelmäßigen Steinen.

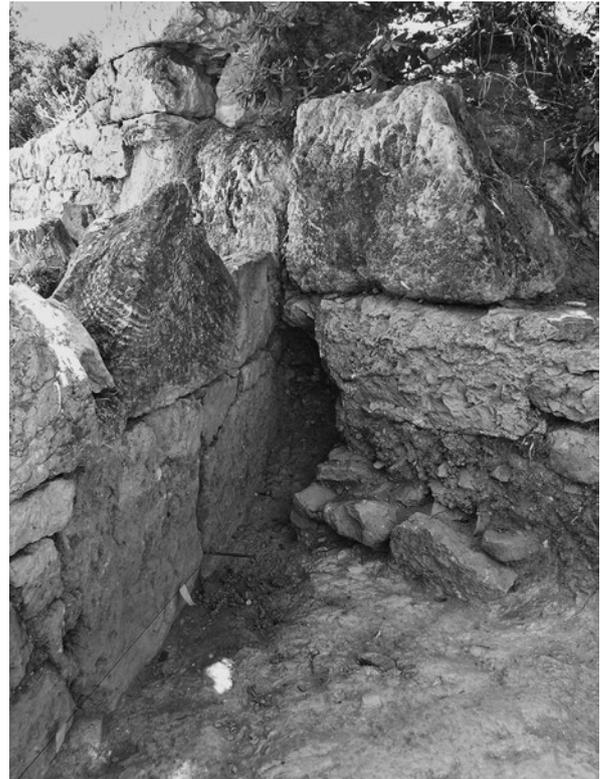
FUNDE AUS DEM BEREICH DER AUSSENMAUERN

Befund Nr. 1 (Fundamentbettung von Mauer M 3a, zum Fundort vgl. Abb. 8 c Nr. 5):

- a) 1 kleines Wandfragment einer kleinen Schale mit geknickter Wand (ähnlich Sparkes – Talcott 1970, Nr. 803–808), innen dichter schwarzer Überzug, außen nachlässig und ungleichmäßig aufgetragen (letztes Viertel 5. Jh. v. Chr.) (hier Abb. 10a, 11a) (Inv. 15171.1);
- b) 2 tgr. Wandfragmente (Inv. 15171.2, 15171.3).

2.2 Naiskos (Flächen 1a, 2, 3, Erdsockel 1, Mauern M 4–6)

Der Naiskos im Nordwesten des Südhügelheiligtums misst 6,04 m × 4,22 m (Abb. 7). Er wird durch die beiden Hofmauern M 1b und M 2 (Abb. 8 a, b) begrenzt. Die Ostmauer des Naiskos (M 6) ist aus kleinen, abgerundeten Steinen mit z. T. roh abgearbeiteten Außenseiten in etwa horizontaler Schichtung aufgebaut (Abb. 12). Die Brueckneraufnahmen (Abb. 2, 3) zeigen jedoch, dass die originale Substanz der Mauer bei der Ausgrabung 1910 zwischen der südlichen Front M 4 und der inneren Quermauer M 5 in großen Teilen verloren war. Die Mauer wurde hier also modern wiederaufgebaut, folgt aber dem antiken Verlauf. Den südlichen Abschluss des Naiskos bildet die Mauer M 4. Auch sie bestand in ihrer westlichen Hälfte ursprünglich aus einem kleinteiligen Mauerwerk, während die östliche Hälfte aus zwei großen, quadratisch zugearbeiteten Konglomeratblöcken aufgebaut ist, deren Zwischenraum mit Leitersteinen gefüllt war. Der mittlere Bereich der Mauer M 4 ist entweder 1910 abgetragen worden oder war bereits verloren, die Brueckneraufnahmen lassen keine Entscheidung zu (Abb. 2). Das Innere des Naiskos besteht aus zwei raumartigen Teilen: Hinter der Südmauer M 4 folgt zunächst ein 1,35 m × 3,30 m großer Vorraum, der von dem 3,30 m × 3,30 m großen Hauptraum des Naiskos durch

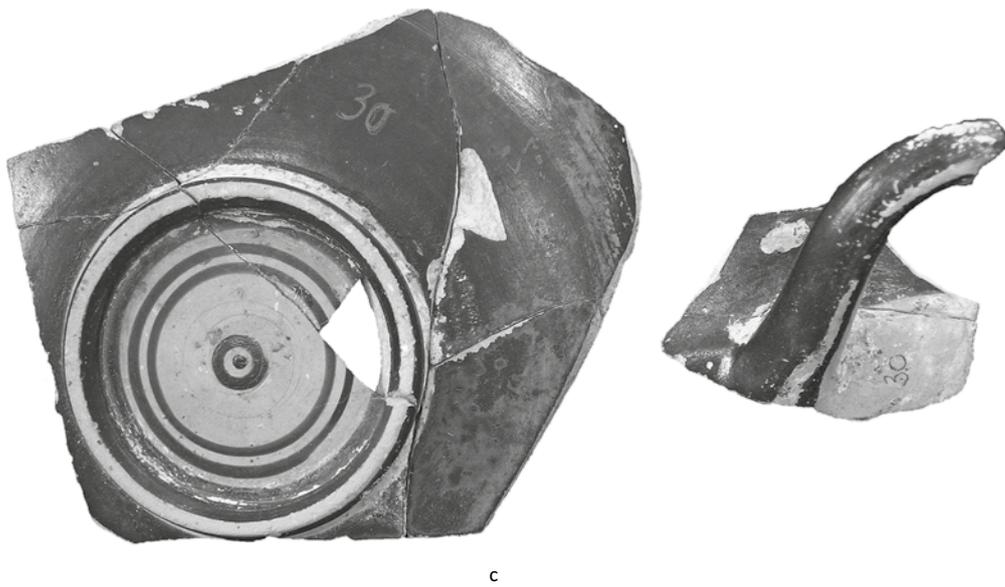
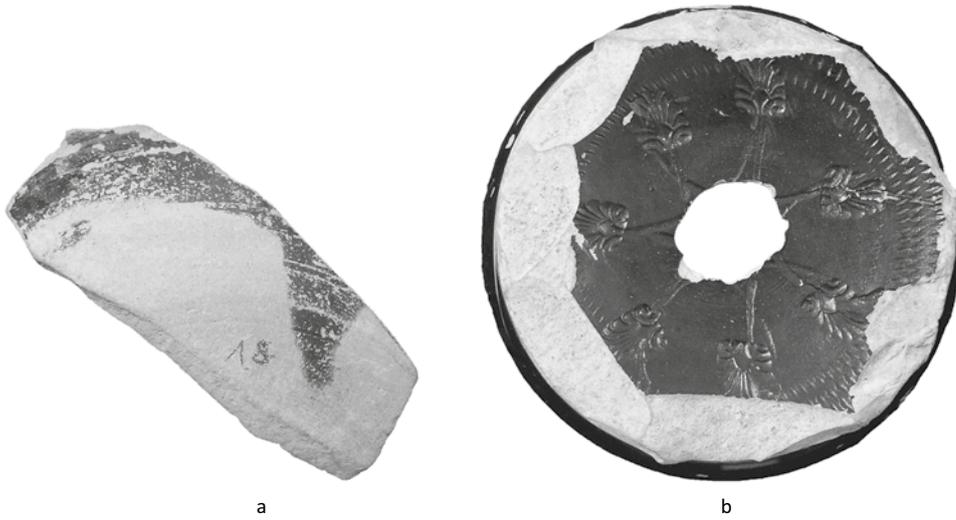


9 Zwickel (Außenmauer M 2b und M 3a) im Süden des Heiligtums, Ansicht von Norden

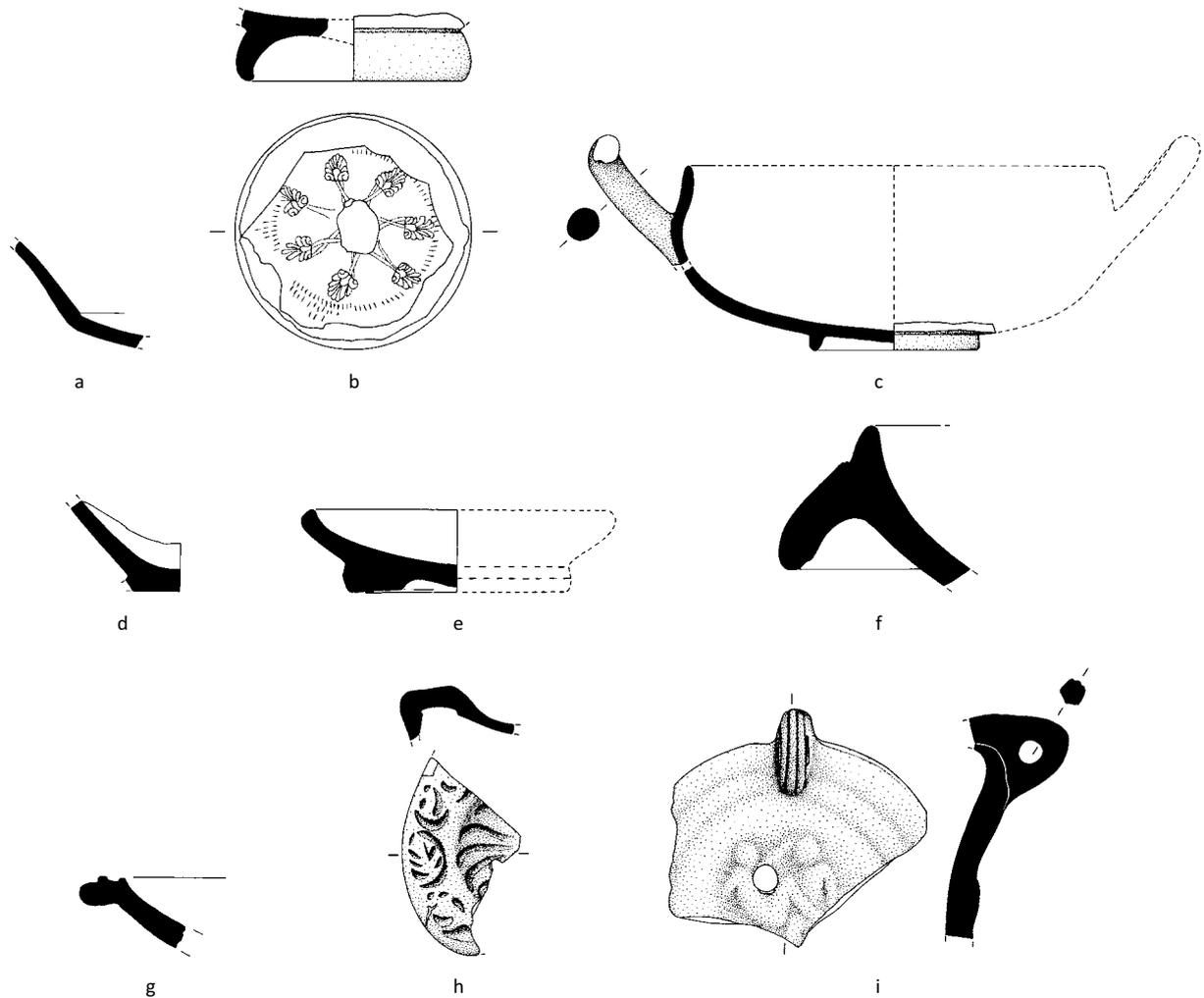
die Binnenmauer M 5 abgetrennt wird²⁵. Die Mauer M 5 besteht aus einer kleinsteinigen Setzung, allerdings befindet sich in dem Verbund auch ein hochrechteckiger, gut zugearbeiteter Quader, der heute als rechter Türpfosten den Durchgang zum Hauptraum begrenzt. Die Brueckneraufnahmen (Abb. 2) zeigen jedoch, dass die Wand bei der Ausgrabung durchgängig ohne Öffnung aus kleinsteinigem Mauerwerk aufgebaut war, in das der Block integriert war. Die beiden heute vorhandenen Mittelöffnungen stellen also keine antike Türsituation dar. Der Vorraum war 1910 offenbar tief ausgegraben worden, bei der Nachgrabung wurden deswegen nur gestörte Schichten und Versturz gefunden. Die Fundamentunterkante der Mauer liegt bei 44,96 m ü. NN.

Im Inneren des Hauptraums war auf den Brueckneraufnahmen der Erdsockel 1 sichtbar. Um möglicherweise erhaltene antike Schichtreste dokumentieren zu können, wurde der geplante Grabungsschutt hier im Verlauf der

²⁵ Fundamentunterkante von M 5 bei ca. 44,46.



10 Funde aus dem Südhügelheiligtum (M. 1 : 1): a. Befund Nr. 1a (Kerameikos, Inv. Nr. 15171.1). – b. Befund Nr. 3a (Kerameikos, Inv. Nr. 15173.1). – c. Befund Nr. 9a (Kerameikos, Inv. Nr. 15179.1–8). – d. Befund Nr. 17a (Kerameikos, Inv. Nr. 15188.1). – e. Befund Nr. 23p (Kerameikos, Inv. Nr. 15194.70)



11 Funde aus dem Südhügelheiligtum (M. 1 : 2): a. Befund Nr. 1a (Inv. 15171.1). – b. Befund Nr. 3a (Inv. 15173.1). – c. Befund Nr. 9a (Inv. 15179.1–8). – d. Befund Nr. 17a (Inv. 15188.1). – e. Befund Nr. 17d (Inv. 15188.4). – f. Befund Nr. 21a (Inv. 15192.1). – g. Befund Nr. 22b (Inv. 15193.2). – h. Befund Nr. 33d (Inv. 15204.4). – i. Befund Nr. 33g (Inv. 15204.7)

Arbeiten 2005 besonders vorsichtig abgetragen. Der verbliebene Erdsockel wurde dann seitlich durch die Flächen 2 (Osthälfte, *Abb. 13*) und 3 (Westhälfte) geschnitten und in Abhüben abgetragen. Die erhaltene Oberfläche des Sockels begann bei 44,87 m ü. NN. Eine unvermischte Schicht, die von der modernen Planierung nach der Altgrabung unberührt war, konnte erstmals ab einem Niveau von etwa 44,73 m ü. NN angetroffen werden (*Abb. 13 Nr. 2*). Sie bestand aus rotbraunen, leicht lehmigen Sanden mit kleinen Steinen. Die Schicht war im Wesentlichen homogen aufgebaut und setzte sich auch außerhalb des Sockels auf niedrigerem Niveau fort (*Abb. 14 Nr. 3*), sodass es ursprünglich eine einheitliche Schicht im Inneren des Naikos gewesen war. Es handelte sich um die Reste einer Planierung, da sie die Mauern M 14 und M 15 der Vorgängerbebauung überlagert. Die Planierung muss nach der Errichtung der Mauern des Naikos eingebracht worden sein und enthielt auch umgelagertes früheres Mate-

rial (Befund Nr. 4). Aus der westlichen Hälfte des Sockels (Fläche 3) konnten keine datierenden Funde geborgen werden. Die Planierungsschicht aus roten, sandigen Lehmen setzt sich hier fort und überlagert unklare Mauerstrukturen (M 17), die aufgrund ihres Versturzes keinen klaren Verlauf mehr ergeben. Da die antike Planierungsschicht auch östlich des Naikos über der Vorgängerbebauung beobachtet werden konnte, erstreckte sie sich ursprünglich über weite Bereiche des Südhügelheiligtums.

STRATIGRAPHIE FLÄCHE 2 (ABB. 13)

Unterhalb der modernen, durchmischten Auffüllung beginnt bei 44,79 m ü. NN die antike Planierungsschicht aus rotbraunen, leicht lehmigen Sanden mit kleineren Steinen (*Abb. 13 Nr. 2*). Aus der Schicht konnten Funde geborgen werden (Befunde Nr. 2–6).



12 Naikos, östliche Mauer (M 6),
Ansicht von Osten

STRATIGRAPHIE FLÄCHE 3

Nicht durchmischte, antike Schicht aus rotbraunen, leicht lehmigen Sanden mit kleineren Steinen (Funde Befund Nr. 7).

FUNDE AUS DEN FLÄCHEN 2 UND 3

Befund Nr. 2 (Fläche 2, 44,79–44,73 m ü. NN):

- a) 1 Wandfragment mit braunrotem Überzug innen und dünnem, nachlässig aufgetragenem roten Überzug außen (Inv. 15172.1);
- b) 1 grobkeramisches Wandfragment (Inv. 15172.2);
- c) 1 feinkeramisches, tgr. Wandfragment (Inv. 15172.3);
- d) 1 Putz- oder Stuckfragment (weiß) (Inv. 15172.4).

Befund Nr. 3 (Fläche 2, 44,73–44,65 m ü. NN):

- a) Bodenfragment eines tiefen sgf. Tellers, Dm Standring 5,6 cm. Der Boden ist ungebroschen, aber intentionell durchlocht; innen verbundene Palmettenstempelung mit nachlässig gezeichneten Halbbögen und Rahmung durch dreifache Strichkreise. Zur Form vgl. Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1055, zur Stempelung Sparkes – Talcott 1970, Nr. 805; Kovacovics 1990, 43 Nr. 35, 7: 1. Viertel 4. Jh. v. Chr. (hier *Abb. 10b. 11*) (Inv. 15173.1);
- b) 1 sgf. Randfragment (Inv. 15173.2);
- c) 1 Randfragment eines Gefäßes mit feinem roten Überzug (Inv. 15173.3);
- d) 2 kleine tgr. Wandfragmente (Inv. 15173.4–5);
- e) 1 kleines, außen sgf. Wandfragment (Inv. 15173.6).

Befund Nr. 4 (Fläche 2, 44,65–44,61 m ü. NN):

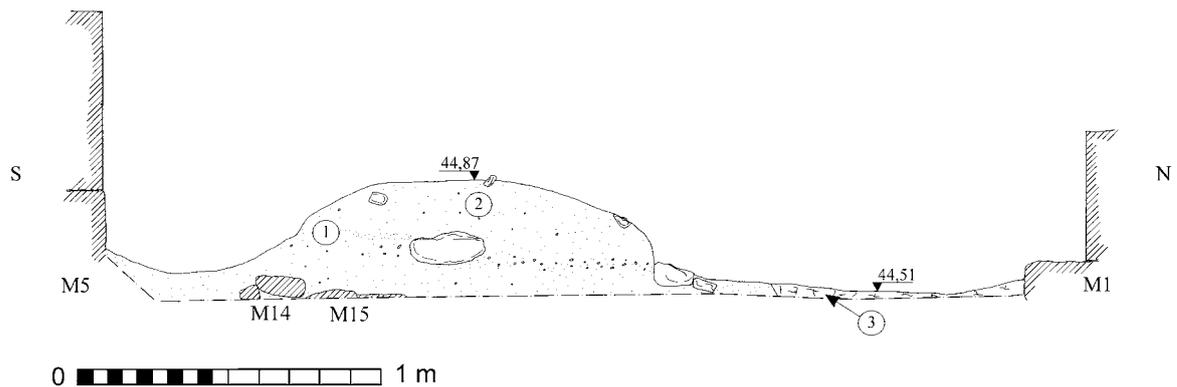
- a) 1 sgf. Fußfragment (Inv. 15174.1);
- b) 1 Fragment eines gebogenen, dreifach gegliederten sgf. Bandhenkels (Inv. 15174.2);
- c) 2 geometrische Wandfragmente (Inv. 15174.3. 15174.4);
- d) 2 sgf. Wandfragmente (Inv. 15174.5. 15174.6);
- e) 1 tgr. Wandfragment (Inv. 15174.7);
- f) 1 Schulterfragment einer sf. Lekythos, schwarzes Punktmuster, frühes 5. Jh. v. Chr. (vgl. z. B. Kunze-Götte u. a. 1999, 13 f. Nr. 15, 1–2; 23 Nr. 50/51, 1–3; 78, 1–4) (Inv. 15174.8).

Befund Nr. 5 (Fläche 2, 44,61 m ü. NN):

- a) 4 anpassende Randfragmente einer sf. Lekythos, Rand sgf., Hals tgr., innen Überzug, Lippe wenig ausschwingend (z. B. Kunze-Götte u. a. 1999, 6 Nr. 3, 1): 1. Hälfte 5. Jh. v. Chr. (Inv. 15175.1);
- b) 1 Bodenfragment mit Standring einer innen sgf. Schale (Inv. 15175.2);
- c) Schulterfragment, innen sgf., außen Streifendekor (Inv. 15175.3);
- d) 2 sgf. Wandfragmente (Inv. 15175.4. 15175.5);
- e) 6 tgr. Wandfragmente (Inv. 15175.6–15175.11).

Befund Nr. 6 (Fläche 2, 44,61–44,47 m ü. NN):

- a) 13 nicht anpassende Schulter-, Hals- und Wandfragmente einer sgf. Lekythos (Inv. 15176.1–15176.13);
- b) 5 grobkeramische, tgr. Wandfragmente (Inv. 15176.14–15176.18);



13 Naikos (Fläche 2), Erdsockel I, Westprofil (M. 1 : 25): 1. graue, sandige Auffüllung, wohl keine eigene Schicht. – 2. rotbraune, leicht sandige Lehme mit kleinen Steinen, Kalksplintern, seltener Holzkohle und Keramik (antike Planierungsschicht). – 3. natürlich anstehender, grau-weißer feiner Mergel

- c) 1 Wandfragment, innen und außen sgf. (Inv. 15176.19);
- d) 1 Wandfragment eines rf. Gefäßes (Inv. 15176.20);
- e) 7 Wandfragmente eines Gefäßes, innen tgr., außen dichter braunroter Überzug (Inv. 15176.21–15176.27);
- f) 1 kleines tgr. Henkelfragment (Inv. 15176.28).

Befund Nr. 7 (Fläche 3, 44,56 – UK 44,48 m ü. NN):

- a) Fuß einer chiotischen Amphora (Inv. 15177.1);
- b) 2 anpassende Randfragmente einer außen tgr., fein gemagerten Lekane mit ausladender Lippe, innen roter, nicht sehr dichter Überzug, Dm min. 30 cm. – Vgl. Sparkes – Talcott 1970 Nr. 1806: letztes Viertel 5. Jh. v. Chr. (Inv. 15177.2. 15177.3);
- c) 1 Fußfragment eines sgf. Salznapfs mit eingezogener Wandung. – Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 302 Nr. 937 (später); Kunze-Götte u. a. 1999, 94 Nr. 353, 4: Ende 5. Jh. v. Chr. (Inv. 15177.4);
- d) 10 grobkeramische Gefäßfragmente, teilweise mit rotbraunem Überzug innen (Inv. 15177.5–15177.14);
- e) 17 Fragmente von sgf. Feinkeramik (Inv. 15177.15–15177.32);
- f) 1 Ziegelfragment (Inv. 15177.33);
- g) 6 tgr. Wandfragmente (Inv. 15177.34–15177.39);
- h) 2 rgf. Wandfragmente (Inv. 15177.40–15177.44).

Auf einem Niveau von 44,51 m ü. NN wurde in der Nordostecke des Naikos, unmittelbar an den Mauern M 1 und M 6, natürlich anstehender weißer Mergel angetroffen (Abb. 13 Nr. 3), der innerhalb der Fläche 1a nur leicht niedriger als die Oberkante der Mauern M 14

und M 15 (Niveau 44,56 und 44,58 m ü. NN) der Vorgängerbebauung ansteht.

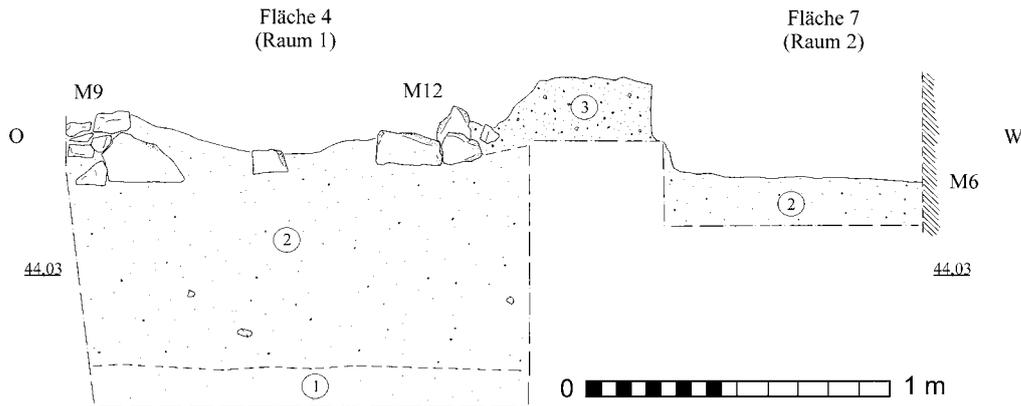
2.3 Vorgängerbebauung (Flächen 1b, 1d, 2, 4 und 7; Mauern M 10–M 17 und M 19–M 20)

Nach Abtragung der modernen Auffüllschicht konnten im nördlichen Hofareal und unter dem Hauptraum des Naikos (Fläche 2) die Räume einer Vorgängerbebauung freigelegt werden (Abb. 14. 15. 16)²⁶. Ihre Ausrichtung weicht von derjenigen der Hofmauer M 2, des Naikos und dem Verlauf der Heiligen Straße ab und folgt der östlichen Begrenzungsmauer M 3a. Von dieser Vorgängerbebauung sind die beiden kleinen Räume 1 (ca. 1,60 m × 1,85 m) und 2 (ca. 2,10 m × 1,90 m) vollständig erhalten. Sie werden durch die Mauern M 9–M 15 gebildet. Aus der Baugrube der Mauer M 15 stammen einige, leider nicht datierbare, Funde (Befund Nr. 10).

Die Mauern M 16, M 17, M 19, M 20 und M 21 entsprechen der Ausrichtung der Vorgängerbebauung und sind auch in der Bautechnik ähnlich. Ob die Mauer M 16 zu derselben Phase gehört, lässt sich, weil es keine Maueranschlüsse mehr gibt, zwar nicht mehr mit absoluter Sicherheit klären, ist aber doch wahrscheinlich. Sie verläuft in Fläche 1d diagonal unter dem Naikos und besteht aus kleinen, randseitig bearbeiteten Feldsteinen, allerdings mit einem hohen Anteil an kleinen, splittartigen Steinchen. Darin unterscheidet sie

26 Beim Abtrag der modernen Schicht mit umgelagertem Altgrabungsmaterial wurde als Streufund ein 16 cm × 10 cm großes

und 3,8–4,5 cm starkes Tonziegelfragment (Inv. Z550) mit der zweizeiligen Stempelschrift ΣΠ.Ν.ΓΚ[—] | Χ[Α]Λ[—] gefunden.



14 Flächen 4 und 7, Südprofil (M. 1 : 25): 1. natürlich anstehende, rötliche lehmige Sande, teilweise kleine Kiesel. – 2. natürlich anstehende, rötlich-braune lehmige Sande. – 3. rötlich-braune lehmige Sande, Kiesel und Steinabschlag (antike Planierungsschicht)

sich von den übrigen Mauern der Vorgängerbebauung, sonst entspricht sie in Bautechnik, Ausrichtung und Niveau der Fundamentunterkante (44,45 m ü. NN) den Mauern der Räume 1 und 2. Aus dem südlichen Ende der Mauer M 16 konnte Keramik geborgen werden (Befund Nr. 9).

Auch die Mauer M 17 in der westlichen Hälfte des Naiskos (Fläche 3) hat zur Vorgängerbebauung gehört. Die Steine der Mauer sind zwar verstürzt, sodass die exakte Ausrichtung und das ursprüngliche Niveau des Fundaments unklar bleiben, die Brueckneraufnahme (Abb. 2) zeigt sie jedoch noch gut erhalten. Die Mauer folgt der Ausrichtung der Mauern der Vorgängerbebauung und scheint ursprünglich im Süden der Fläche nach Südwesten umzuknicken und einen weiteren Raum zu bilden.

Die kleine Mauer M 19 in Fläche 1d ist nur auf etwa 40 cm Länge erhalten. Ihre Bautechnik entspricht den übrigen Mauern, gleichfalls ihre Fundamenttiefe von 44,31 m ü. NN. Die Nord-Süd-Ausrichtung des kurzen Mauerrestes ist durch die randseitige Bearbeitung der Steine gesichert, sie würde sich somit in das Bild der Bebauung einfügen. Das gleiche gilt möglicherweise auch für die kleine Mauer M 21, die auf einer Länge von ca. 1,10 m erhalten ist und an die Mauer M 3a ansetzt.

Über die Mauer M 12 ragte eine Schicht aus rotbraunem sandigen Lehm mit Kalkeinschlüssen diagonal nach Nordosten in den Raum 1 hinein. Dieser Schichtrest, der schon auf den Aufnahmen der alten Grabung zu erkennen ist, ist Teil der antiken Planierungsschicht, die auch im Naiskos (Erdsockel 1) freigelegt werden konnte und enthielt einige Funde (Befund Nr. 8).

In den Räumen 1 und 2 wurde ein Profilschnitt angelegt (Fläche 4 und 7; Abb. 14), der bis an die Ostmauer des Naiskos (M 6) reichte. In Fläche 4 konnten unterhalb des Fundaments von M 9 und M 12 nur natürlich anstehende, rötlichbraune lehmige Sande beobachtet werden

(Abb. 14 Nr. 1 und 2), die einzigen Funde stammen aus der durchmischten oberen Schicht, sie sind also ohne datierende Aussage für den Befund. Auch in Fläche 7 zeigte sich, dass unterhalb der Fundamente der Vorgängerbebauung nur sterile Schichten geschnitten wurden. Aus dem Vermischungshorizont konnten nur einige wenige und nicht datierende Funde geborgen werden. Durch den Schnitt konnte gezeigt werden, dass mit keinen früheren Befunden mehr zu rechnen ist. Weiterhin wurden Reste der antiken Planierungsschicht (Abb. 14 Nr. 3) gefunden, die jedoch keine Funde lieferten.

FUNDE AUS DEM BEREICH DER VORGÄNGERBEBAUUNG

Befund Nr. 8 (Fläche 1b, Rest der antiken Planierungsschicht in Raum 1):

- a) 3 zusammengehörende aber nicht anpassende Randfragmente einer sf. Schale mit abgesetzter und leicht ausgestellter Lippe, an der Lippe doppelte Punktreihe, darunter Reste der beginnenden Bemalung. Zum Profil vgl. Sparkes – Talcott 1970, 267 Nr. 454: 500–480 v. Chr. (Inv. 15178.1–15178.3);
- b) 10 Wandfragmente mit schwarzem Glanztonüberzug (Inv. 15178.4–15178.13);
- c) 12 grobkeramische, tgr. Wandfragmente (Inv. 15178.14–15178.25);
- d) 1 Fragment einer Öllampenschnauze mit rotem Überzug (Inv. 15178.26);
- e) 1 feinkeramisches Wandfragment mit rotem Überzug (Inv. 15178.27)
- f) 1 rundes, einstabiges grobkeramisches Henkelfragment (Inv. 15178.28)
- g) 1 feinkeramischer, runder Henkel mit rotem Überzug (Inv. 15178.29).



15 Naiskos, Vorgängerbebauung unter dem Naiskos (Ansicht von Norden)

Befund Nr. 9 (Fläche 1d, aus dem südlichen Ende der Mauer M 16):

- a) 8 anpassende Boden- und Wandfragmente mit Henkel einer sgf. Rhenaia-Schale (hier *Abb. 10c. 11*). H 5 cm, Dm 11 cm. – Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 267 Nr. 456. 457: um 430 v. Chr. (Inv. 15179.1–15179.8);
- b) 1 tgr. Wandfragment einer Schale (Inv. 15179.9).

Befund Nr. 10 (Fläche 7, Arbeitsgrube der Mauer M 15):

- a) 3 anpassende Bodenfragmente eines dickwandigen sgf. Gefäßes mit Standring (Inv. 15180.1–15180.3);
- b) 1 Fragment einer sgf. Gefäßlippe (Inv. 15180.4);
- c) 5 tgr. Wandfragmente (Inv. 15180.5–15180.9).

2.4 Die Zisterne Z 27 (Flächen 11 und 13)

Brueckner beschrieb und skizzierte (*Abb. 4b. d*) in seinem Grabungstagebuch eine »Zisterne westlich von G«²⁷ (= Mauer M 7). Sie scheint in wesentlichen Teilen erhalten gewesen zu sein und wurde von ihm vollständig

freigelegt. Aus den Maßangaben auf den Skizzen geht eine ursprüngliche Tiefe von 1,90 m hervor, der Durchmesser der Zisternenmündung wird mit 74 cm angegeben. Funde aus der Zisterne werden nicht genannt. Die Zisterne zeichnete sich 2005 nach dem Abtrag der modernen Auffüllung durch eine runde Verfärbung aus lockerem graubraunen, stark sandigem Lehm von 1,60 m Durchmesser in dem anstehenden Boden unmittelbar westlich der Mauer M 7 des »Propylons« ab (*Abb. 7*). Aus diesem Grunde wurde der Befund 2006 zunächst durch die Fläche 11 untersucht, die dann durch die Fläche 13 nach Süden erweitert wurde. Bereits nach dem zweiten Abhub (43,92 m ü. NN), zeigte sich der verfüllte alte Grabungsschnitt. Der Zisternenrand aus Putz²⁸, teilweise mit einer Hinterfüllung aus Steinen, war noch bis auf Höhe des fünften Abhubs (UK 43,33 m ü. NN) erhalten, der Zisternenboden befindet sich bei 42,92 m ü. NN. Originale Funde der antiken Verfüllung existieren nicht mehr, da die Zisterne von Brueckner vollständig freigelegt und ausgenommen worden war.

Die Zisterne (*Abb. 7. 17. 18 a. b*) hat durch einen etwa 70 cm langen Zugang²⁹ im Südwesten eine näherungsweise birnenförmige Form von 2,4 m Länge und 1,7 m Breite. Der Boden der Zisterne liegt am Rand bei 43,15–43,12 m ü. NN, in der Mitte gibt es ein rundes Schöpfbecken zur Reinigung, dessen Niveau bei 42,92 m ü. NN liegt, während das Bodenniveau des Zugangs mit 43,36 deutlich höher liegt. Die Zisterne ist in die natürlich an-

²⁷ Brueckner, Tagebuch 3 (1910) 127 (9.8.1910): »guter Stuck ohne Ziegeleinsprengung. Die Nischen sprechen für eine alte Leitung. Der Stuck zieht sich gleichmäßig über alle Nischen«.

²⁸ Putzproben befinden sich im Magazin der Kerameikosgrabung.

²⁹ Vgl. auch die Zisterne mit Zugang bei Zachariadou 2000, 248 Abb. 2.



16 Vorgängerbebauung im nördlichen Hofareal (Ansicht von Südosten)

stehenden rotbraunen sandigen Lehme eingetieft (Abb. 19). Im Süden steht in Nord-Süd-Richtung blättrig brechender Kalkstein bereits bei einer Höhe von 43,73 m ü. NN an (Abb. 19 Nr. 6). Die Zisterne reicht mit ihrem Ostrand unter die Mauer M7 des ›Propylons‹. Zugleich wurde unmittelbar unterhalb der Mauer M7 eine Setzung aus quaderähnlichen Steinen gefunden, die der Ausrichtung der Mauer M7 nur ungefähr folgte und im Süden deutlich nach Westen vorkragte (Abb. 7). Zwischen den Steinen befand sich die schwarze Erde der Auffüllungsschicht, vermischt mit Fragmenten von Grobkeramik, unter anderem eine tönernen Kanaleinfassung. Es handelte sich also um eine nachträgliche Sicherung durch die früheren Ausgräber, eine Stopfung für einen weiteren alten Grabungsschnitt, der unter der Mauer M7 nach Osten verlief. Dadurch wird auch deutlich, dass der gesamte südliche Teil der Mauer M7 durch die frühere Grabung gestört worden sein muss und erst nachträglich wiederaufgebaut worden sein kann. Der bei der Untersuchung der Zisterne wiedergefundene Grabungsschnitt unter der Mauer M7 war vielleicht angelegt worden, um eine mögliche Verbindung zu dem Kanaleinstieg in Fläche 14 zu untersuchen.

2.5 ›Propylon‹, Kanaleinstieg und der Steinkanal unter dem ›Propylon‹ (Flächen 1 c und 14)

Bei der Freilegung des Innenraumes des ›Propylons‹ wurde im Bereich der Mauern M3b und M20 der Rest einer weiteren antiken Schicht aus hartem, rötlichen, sandigen Lehm gefunden³⁰, die jedoch nicht mit der Planierungsschicht des frühen 4. Jahrhunderts v. Chr. identisch ist (Befund Nr. 11). Sie ist vielmehr nach der Anlage des Kanaleinstiegs in der frühen Kaiserzeit eingebracht worden. Einen terminus post quem gibt das aus dem Kanal geborgene und in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstandene Grabrelief der Nike (s. u.).

Im Durchgangsbereich des ›Propylons‹ wurde 2006 ein Kanaleinstieg untersucht (Fläche 14), der sich bereits 2005 bei einem Niveau von 44,12 m ü. NN durch den oberen Rand eines Tonzyinders abgezeichnet hatte und auch Brueckner schon bekannt war (Abb. 4 a. b). Ausgehend von dem Oberflächenniveau des Jahres 2006, also einschließlich der 2005 eingebrachten Verfüllung der Fläche 1c, wurde der Kanaleinstieg zwischen 44,74 und 42,89 m ü. NN freigelegt und dabei drei als Schachtringe verwendete Tonzyinder geborgen. Die Schachtringe bestanden aus zwei Halbringen und hatten einen Durchmesser von 74 cm. Der unterste Schachtring lag auf einem gemauerten Kanaleinstieg auf. Die Zylinder hatten leicht



17 Zisterne (Flächen 11 + 13), Ansicht von Norden

unterschiedliche Höhen von 38 cm (Ring 1), 43,75 cm (Ring 2) und 43,33 cm (Ring 3)³¹. Ihre Wand war 4 cm stark, die Halbringe bestanden aus dunkelrotbraunem Ton³² mit bis zu 4 mm großen Magerungspartikeln. Die Ringe 1 und 2 waren stark fragmentiert. Bei der Abtragung der Abhübe wurde festgestellt, dass die Verfüllung innerhalb der Schachtringe aus vermischtem Material bestand³³. Offensichtlich hatten die früheren Ausgräber den Einstieg bis zum oberen Niveau des gemauerten Kanals untersucht und anschließend wieder verfüllt, dies gilt wahrscheinlich auch noch für den letzten Bereich unmittelbar oberhalb der Ziegelabdeckung des gemauerten Kanaleinstieges.

Der antike Kanal macht im Bereich des Einstieges einen Knick (Abb. 7. 20) und verband so eine südwestliche Ausrichtung mit einer nordsüdlichen. Auf der kurzen Strecke war es nicht möglich, die Fließrichtung des Wassers durch eine Messung des Gefälles festzustellen. Der gemauerte Kanal besteht aus zweitverwendeten Steinplatten. Der südwestlich führende Strang des Kanals war

zudem mit halbrunden Ziegeln abgedeckt, der nördliche Strang war ursprünglich mit Steinplatten gedeckt gewesen, die in den Kanal gestürzt waren. Der Kanaleinstieg war durch einen großen Tiegel gegen einfallendes Material geschützt. Die westliche Wand des südwestlichen Kanalabschnittes wurde durch das wiederverwendete frühkaiserzeitliche Grabrelief der Nike gebildet (Abb. 21). Die Sohle des nördlichen Kanalstrangs lag bei 42,02 m ü. NN, die Oberkante der Tonröhrendeckung des südlichen Stranges bei 42,80 m ü. NN. Die Verfüllung des nördlichen Kanalabschnittes wurde in drei Abhüben³⁴ untersucht (Befund Nr. 12–14). Es handelt sich um in den Kanal eingespültes Material, der, nach Ausweis eines Terra-Sigillata-Fragments im mittleren Abhub, bis in die Kaiserzeit in Benutzung war. Ebenso konnte unterhalb des Deckziegels zum Schutze des mittleren Kanaleinstieges Material geborgen werden (Befunde Nr. 15–16), allerdings wurden nur zwei Abhübe getrennt, da die Verfüllung sich als homogen erwies und eindringendes Grundwasser die Untersuchung einer feineren Stratigraphie verhinderte.

FUNDE AUS DEM KANALEINSTIEG UND DEN BEIDEN KANALSTRÄNGEN

Befund 11 (Fläche 14, frühkaiserzeitliche Planierungsschicht):

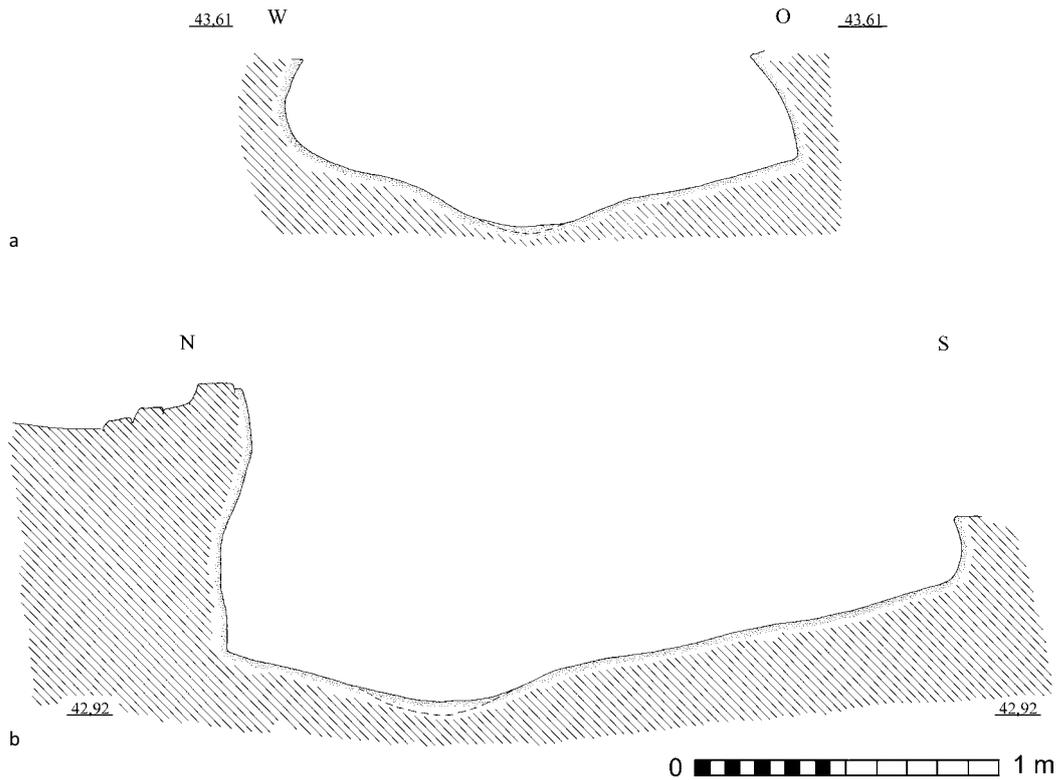
- a) Randfragment einer tgr. Lekane mit gegliederter Horizontallippe und Ansatz eines Horizontalhenkels (Inv. 15181.1. 15181.2);
- b) 1 tgr., horizontal gegliedertes Randfragment mit Henkelansatz eines Serviertellers ähnlich Rotroff 2006, 266 Nr. 200 (2. Jh. v. Chr.?) (Inv. 15181.3);
- c) 1 tgr. Henkelfragment mit brauner Bemalung, geometrisch (Inv. 15181.4);
- d) 7 sgf. Wandfragmente und 1 Bodenfragment, innen sgf. (Inv. 15181.5–15181.12);
- e) 23 tgr. Wand-, Rand- und Bodenfragmente (Inv. 15181.13–15181.35);
- f) 1 Bodenfragment einer geometrischen Schale (Inv. 15181.36);
- g) 1 Randfragment, innen rgf. (Inv. 15181.37).

31 OK Ring 1 = 44,12 m ü. NN; OK Ring 2 = 43,75 m ü. NN; OK Ring 3 = 43,33 m ü. NN; OK Steinkanal 42,89 m ü. NN.

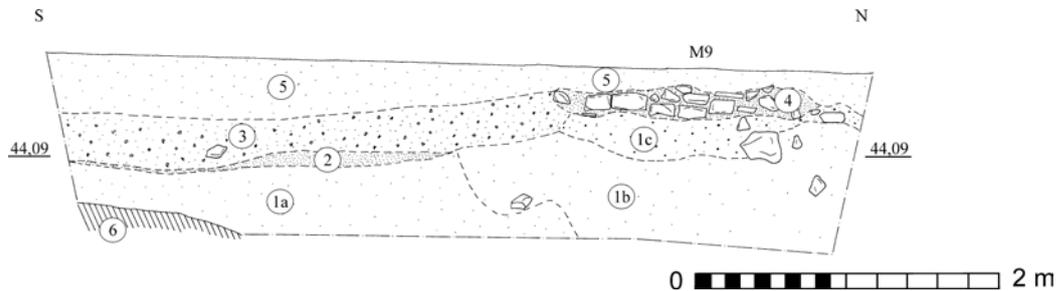
32 Munsell 2000, 2.5 YR 4/6.

33 Zwischen 43,56–43,45 m ü. NN wurde ein Antefixfragment aus dem 1. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. gefunden (Inv. Z549). Vgl. dazu Hübner 1973, 127 Taf. 70, 5 (Z93).

34 Abhübe im nördlichen Kanalabschnitt: 1. Abhub (42,78–42,58 m ü. NN), 2. Abhub (42,58–42,38 m ü. NN), 3. Abhub (42,38–42,02 m ü. NN).



18 Zisterne. a. West-Ost-Schnitt. – b. Nord-Süd-Schnitt (M. 1 : 25)



19 Westprofil Fläche 11 (M. 1 : 25)

Befund Nr. 12 (Fläche 14, Verfüllung des nördlichen Kanalstrangs, 42,78–42,58 m ü. NN):

- a) 1 Wandscherbe mit rotbraunem Überzug und Resten von Relief (megarischer Becher?) (Inv. 15183.1);
- b) 9 tgr. Wandscherben (Inv. 15183.2–15183.10).

- b) 1 Wandfragment sgf. Feinkeramik (Inv. 15184.25)
- c) 1 Bodenfragment einer sgf. Schale oder Tellers mit Palmettenstempelung: Ende 5. oder Anfang 4. Jh. v. Chr. (Inv. 15184.26);
- d) 1 TS-Wandfragment (Inv. 15184.27);
- e) 1 Randfragment einer Platte, innen sgf. (Inv. 15184.7);
- f) 1 Wandfragment, außen sgf. (Inv. 15184.10).

Befund Nr. 13 (Fläche 14, Verfüllung des nördlichen Kanalstrangs, 42,58–42,38 m ü. NN):

- a) 24 grobkeramische Wand- und Randfragmente (Inv. 15184.1–15184.6; 15184.8. 15184.9; 15184.11–15184.24);

Befund Nr. 14 (Fläche 14, Verfüllung des nördlichen Kanalstrangs, 42,38–42,02 m ü. NN):

- a) 2 tgr., grobkeramische Wandfragmente (Inv. 15185.1. 15185.2).



20 Kanaleinstieg (Fläche 14), Ansicht von Osten

Befund Nr. 15 (Fläche 14, Verfüllung des gemauerten Kanaleinstieges, 1. Abhub unterhalb Kanalrandsteinen, 42,89–42,69 m ü. NN):

- a) 21 grobkeramische Wand- und Henkelfragmente (Inv. 15186.1–15186.21);
- b) 1 Randfragment mit Ansatz eines gerillten Henkels, rotbrauner Überzug (Inv. 15186.22).

Befund Nr. 16 (Fläche 14, Verfüllung des gemauerten Kanaleinstieges, 2. Abhub unterhalb Kanalrandsteinen, 42,69–42,39 m ü. NN):

- a) 1 tgr. Wandscherbe mit scharf abgesetzter und ausladender Lippe und geritztem Wellenband auf der Außenseite, leichter, roter Überzug (Inv. 15187.1);
- b) 1 kleine tgr. Randscherbe eines Tellers mit ausladendem Rand (Inv. 15187.2);
- c) 11 tgr. grobkeramische Wandfragmente (Inv. 15187.3–15187.13);

DAS GRABRELIEF DER NIKE (INV. P1764)

Das Relief (*Abb. 21*) lag, mit der Oberkante nach unten und der Relieffläche zum Kanal, vor der südwestlichen Außenwand des südlichen Kanalstranges. Die gebrochene Unterkante hatte ein Niveau von ca. 42,80 m ü. NN

und war damit auf gleicher Höhe mit der Oberkante des gemauerten Kanaleinstieges. Das Relief war dort niedergelegt worden, um die südöstliche Wand des Kanals besser vor dem Erddruck zu schützen, nach seiner Bergung wurde es vom Restaurator der Kerameikosgrabung gereinigt.

Es handelt sich um eine Giebelstele, die an ihrer Unterseite horizontal gebrochen ist. Die linke Giebelecke ist verloren. Der untere Bruch dürfte die Höhe der Stele etwa halbiert haben, die untere Hälfte mit dem Rest des Bildfeldes und dem Stelenschaft konnte nicht gefunden werden. An der linken Giebelschräge gibt es außerdem leichte Bestoßungen, abgesehen davon ist die Stele gut erhalten. Ihre Höhe beträgt vom Bruch bis zum First 56,5 cm, sie ist 47,1 cm breit und, gemessen auf Höhe der Inschrift, 7,1 cm stark, wobei die Stärke leicht variiert. Die Rückseite ist rau gespitzt. Die Vorderseite der Stele zeigt einen Naiskos, der durch einen zweifach faszierten Bogen gebildet wird, der auf seitlichen Pilastern aufliegt³⁵. Die Pilasterkapitelle sind in Form ausschwingender, glatter Profile angedeutet. In dem vertieften Bildfeld unter dem Bogen sind auf der linken Seite eine nach rechts gewendete, sitzende Frau und ihr gegenüber ein stehendes Mädchen im flachen Relief dargestellt. Etwa in Höhe der Sitzfläche bzw. unterhalb der Hüfte der Stehenden verläuft der untere Bruch der Stele. Die Sitzende trägt ein in der Hüfte gegürtetes, langes Gewand. Sie reicht dem stehenden Mädchen ihre rechte Hand. Das Mädchen ist ebenfalls mit einem langen (?) Gewand bekleidet. Ihr rechter Arm und ihre rechte Hand sind ausgestreckt, der linke Oberarm ist senkrecht herabgeführt

35 »Schaftstele mit Bogenarchitektur« (von Mook 1998, Beil. 7).



21 Kaiserzeitliches Grabrelief aus Fläche 14 (Kerameikos, Inv. Nr. P 1764; M. 1 : 4)

und der Unterarm horizontal abgewinkelt, die Hand scheint einen nicht mehr zu identifizierenden Gegenstand zu umschließen.

Zwischen der Arkade und dem Giebelfeld befindet sich die dreizeilige Inschrift:

NIKH KΛEONOS MEIAHΞIA
ΔHMHTPIOY AZHNIEOS
ΓYNH

»Nike, Tochter des Kleon, aus Milet
Frau des Demetrios aus dem Demos Azenia«

Die Buchstaben sind unsicher und in nach rechts leicht abnehmender Größe ausgeführt. Die Querhasten des Alphas sind gebrochen, alle Hasten weisen Endmarken auf.

Zentral ist im Giebelfeld der Stele ein Kalathos dargestellt. Die Giebelschrägen sind schmucklos und bestehen aus einer einfachen Leiste. Auf der Oberseite der Giebelschrägen sind auf beiden Seiten Reste akroterartiger Ansätze erhalten.

Für die Datierung kaiserzeitlicher attischer Bildfeldstelen hat die Untersuchung Derk Wilm von Moomck die entscheidenden Kriterien geliefert. Insbesondere der Frisurentypus ist von chronologischer Bedeutung, während die Schriftform nicht zu einer Datierung herangezogen werden kann und es sich bei der Bogenarchitektur um die dominierende Form der Rahmung von Bildfeldern ohne nähere chronologische Signifikanz handelt³⁶. Aufgrund der »einfache(n) Mittelscheitelfrisur mit Stirnhaarkranz und einem am Hinterkopf zusammengefassten kleinen Knoten«³⁷ der

36 von Moomck 1998, 30f. 33–36. 49.

37 von Moomck 1998, 34.

Frau sowie aufgrund der Beobachtung, dass fast alle Darstellungen von Sitzenden der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angehören³⁸ und sich Dexiosisdarstellungen auf die frühe Kaiserzeit beschränken³⁹, muss die Stele vom Südhügelheiligtum entsprechend datiert werden. Allerdings ist die Kombination von Erwachsenen und Kind sehr selten⁴⁰, hier stellt das Relief vom Südhügelheiligtum also eine willkommene Ergänzung dar. In der stilistischen Analyse fällt die geringe Tiefe des Reliefs auf.

2.6 Der zentrale und südliche Hofbereich (Flächen 1d, 6 und 9; Mauer M 18)

Auch im zentralen Bereich des hofartigen Areals war auf den Brueckneraufnahmen ein Erdsockel (Erdsockel 2) zu erkennen gewesen (Abb. 2. 3). Nach vorsichtigem Abtrag des rezent aufplanierten Materials in Fläche 6 stellte sich jedoch heraus, dass dieser, ebenso wie der Erdsockel 3 im »Propylon«, tief gestört und damit inzwischen verloren war.

Im Bereich der Fläche 1d konnten die Mauern M 16, M 18, M 19 und M 21 aufgedeckt werden, die zum Teil nur in kurzen Abschnitten erhalten geblieben sind und wohl im Zusammenhang mit der Vorgängerbebauung zu sehen sind. Leider war es nicht mehr möglich, die Mauer M 18 eindeutig einem der bisher bekannten Komplexe zuzuweisen.

Im Bereich des südlichen Zwickels wurde wieder ein verfüllter Grabungsschnitt gefunden (Fläche 9), dessen ovale Ränder sich klar gegen den anstehenden natürlichen weißen Mergel absetzten. Der Schnitt war mit rötlichen, stark sandigen Lehmen und einem hohen Anteil an kleinen Steinen sowie einer sehr großen Menge durchmischter Keramik verfüllt. Er ist wohl von Brueckner angelegt worden, um den vom Südhügel nach Osten verlaufenden Tonröhrenkanal bc zu untersuchen, eine Grabungsdokumentation existiert hierzu nicht mehr. Aus diesem Grunde wurde der alte Schnitt nicht vollständig, sondern nur bis in eine Tiefe von 44,48 m ü. NN ausgenommen.

2.7 Kanäle am Südrand der Heiligen Straße und Straßenschichten (Flächen 12 und 5)

Im Bereich der Gräberstraße war schon seit Brueckners Ausgrabungen eine Anzahl von Kanälen bekannt⁴¹. Auch nördlich der Mauer M 1 verläuft auf ganzer Länge des Bezirkes ein heute offener Straßenkanal. Seine südliche Wand wird durch die Mauer M 1 gebildet, seine nördliche Wand besteht aus einer in weiten Teilen unklaren Setzung von Steinen. Der Zusammenhang zwischen der Nordmauer, dem Kanal und der Heiligen Straße sollte durch zwei Schnitte geklärt werden. Dazu wurde nördlich der Mauer M 1c die Fläche 12 (1,3 m × 3,4 m) angelegt und der Bereich unmittelbar nördlich des »Propylon« durch die Fläche 5 freigelegt (Abb. 7. 22. 23).

STRASSENKANAL AZ (?) (FLÄCHE 12)

Unmittelbar nördlich der Mauer M 1c verläuft ein 0,5–0,7 m breiter, offener Straßenkanal (Abb. 7. 24). Die Oberkante seiner nördlichen Wand aus locker gesetzten, nicht mit Mörtel verbundenen Steinen liegt zwischen 44,79 und 44,92 m ü. NN und entspricht damit der Höhe des heute wieder hergestellten Niveaus der Heiligen Straße. Sein Boden besteht aus in größeren Abständen gelegten Steinplatten auf einem Niveau von 44,18–44,23 m ü. NN.

Unter diesem Straßenkanal (Phase 2) befindet sich ein früherer Straßenkanal (Phase 1). Dieser besaß dieselbe Nordwand, deren Fundamentniveau bei 43,90 m ü. NN liegt. Unter den Bodenplatten des Kanals der Phase 2 konnte eine feine horizontale Schichtung aus sandigen Lehmen mit einem hohen Anteil an feinen Steinchen (1–5 mm), Holzkohle und Keramik (Befund Nr. 17) beobachtet werden. Die feine horizontale Schichtung spricht für eine langsame Sedimentation des früheren Kanals durch fließendes Wasser. Die nördliche Wand des Steinkanals und die Sedimentationsschicht setzen auf eine Straßenschicht (Straßenschicht Nr. III) aus etwa faustgroßen Kalksteinen in fester und dichter Packung mit Lehm und kleinen Steinen auf. Diese Straßenschicht reicht bis an den Mauerfuß der Mauer M 1 des Südhügelheiligtums heran (Höhe 43,61 m ü. NN), wobei die

38 von Mook 1998, 62.

39 von Mook 1998, 76.

40 von Mook 1998, Kat. 552.

41 Zu den Kanalstrecken in der Gräberstraße vgl. Ohly 1965, 333–360 Abb. 32.

Kanalsohle nur wenig in die Straßenschicht eingreift. Dieser Höhe entspricht ebenso das Fundamentniveau der Mauer M 1 von 44,87 m ü. NN.

Möglicherweise ist der Straßenkanal, der sich nach Osten fortsetzt und ursprünglich, wie die Brückneraufnahmen zeigen, durch Steinplatten gedeckt war, mit dem Kanal az identisch, den Ursula Knigge bei ihrer Untersuchung der Gesandtenstelen kurz erwähnt hat⁴². Der Kanal scheint recht unterschiedlich gebaute Abschnitte zu haben: nördlich des Silenosfundaments besteht er aus U-förmigen Tonziegeln und war möglicherweise offen, während er südlich der Stele der Kerkyräer, vielleicht wegen der Nähe zum Abhang des Südhügels, mit dachförmig gestellten Ziegeln überdeckt ist. Es ist bislang zwar nicht zu beweisen, dass Kanal az und der Straßenkanal am Südrand der Heiligen Straße bei der Nordmauer (M 1) des Südhügelheiligtums identisch sind, doch ist es wahrscheinlich, weil die ungefähre Tiefe übereinzustimmen scheint und ansonsten der weitere Verlauf beider Straßenkanäle unklar wäre. Die Technik des Kanals würde dann abermals wechseln. Dies kann genauso gut mit Reparaturphasen zu erklären sein. Der chronologische Zusammenhang mit Knigges zeitlichem Ansatz⁴³ bleibt dabei allerdings ungeklärt.

FUNDE AUS DEM STEINKANAL AZ

Befund Nr. 17 (Fläche 12, Sedimentation des Straßenkanals az, Phase 1):

- a) 1 Bodenfragment mit Wandansatz eines kleinen Bechers, außen mit netzartiger sf. Bemalung, innen sgf. – Vgl. die ovoiden attischen Skyphoi Blegen u. a. 1964, 280 Nr. 448, 8; 281 f. Nr. 452, 6; 282 Nr. 453, 9; 282 f. Nr. 454, 5 u. a.: nach der Mitte 4. Jhs. v. Chr. (hier *Abb. 10 d. 11 d*) (Inv. 15188.1);
- b) 1 Fragment eines Randes mit waagrecht umknickender Lippe und horizontaler Leiste, außen feiner weißer Überzug, innen streifig braunweiß (Inv. 15188.2);
- c) 1 sgf. Wandfragment mit horizontaler Kehle (Inv. 15188.3);
- d) 1 halbes sgf. Schälchen mit Standring. H 2,2 cm, Dm 8,4 cm. Vgl. Kovacovics 1990, 43 Nr. 35, 3–6 *Abb. 10* (1. Hälfte 4. Jh. v. Chr., hier *Abb. 11 e*) (Inv. 15188.4);
- e) 1 Bodenfragment mit Standring einer fußlosen Schale, innen sgf., innerhalb des Standringes schwarzem Streifen. – Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 269 Nr. 482 (2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.) (Inv. 15188.5);



22 Fläche 12, Ansicht von Süden

- f) 1 sgf. Randscherbe mit umbiegender Lippe (Inv. 15188.6);
- g) 1 kleines sgf. Fragment mit Übergang Wand zu Schulter mit Riefelung, entweder Becher oder Kantharos. – Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 251 Nr. 217; 252 Nr. 228. 230. 234 bzw. 266 Nr. 444 (2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.) (Inv. 15188.7);
- h) 1 sgf. Mündungsfragment mit Lippe einer Lekythos, ähnlich Sparkes – Talcott 1970, 313 Nr. 1101 (5. Jh. v. Chr.) (Inv. 15188.8);
- i) 1 Halsfragment eines Choenkännchens (?), mit Bemalungsresten des Ornamentbandes (Eierstab, horizontale Linien) im Schulterbereich (vgl. Kunze-Götte u. a. 1999, 48 f. Nr. 149, 1–6): 2. Hälfte 5. Jh. v. Chr. (Inv. 15188.9);
- j) 19 sgf. Wandfragmente, 2 Henkelfragmente (Inv. 15188.10–15188.30);
- k) 83 tgr. Wandfragmente (Inv. 15188.31–15188.115).

⁴² Knigge 1972, 584 *Abb. 22*.

⁴³ Knigge 1972, 627: Die Keramikfunde aus der Verfüllung datieren bis in die 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., die Anlage erfolgte vielleicht gleichzeitig mit dem Südweg.



23 Fläche 5, Ansicht von Osten

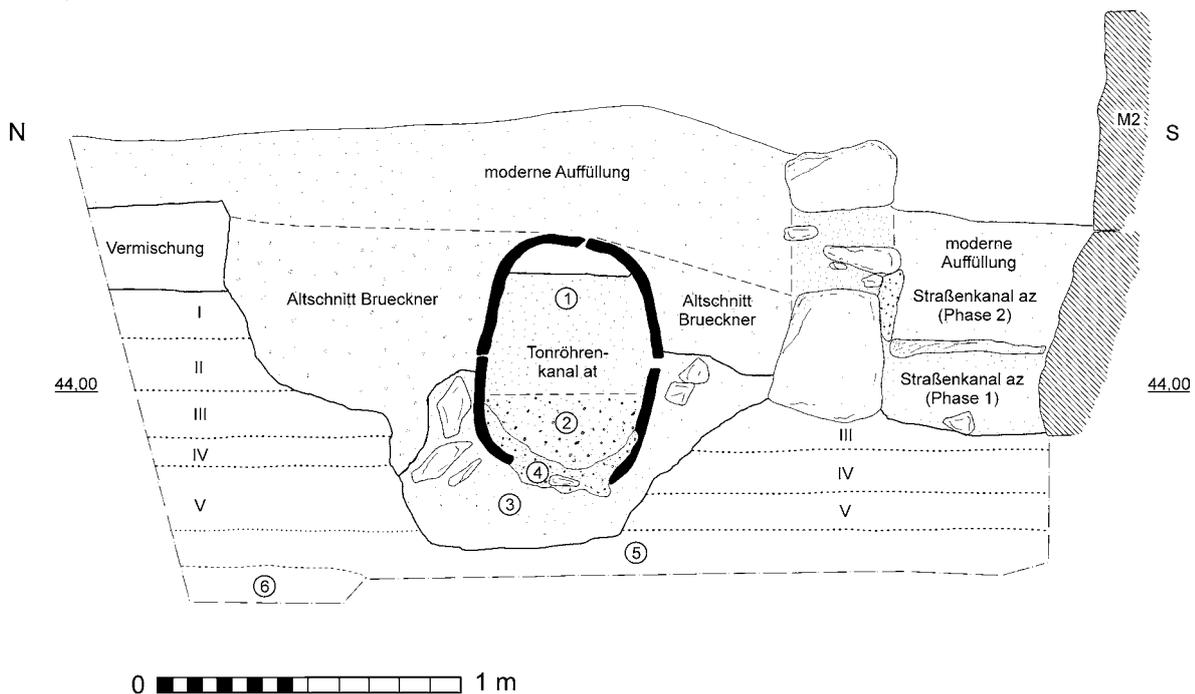
Tonröhrenkanal at (Fläche 12)

Parallel zum Straßenrandkanal verläuft in Fläche 12 ein Tonröhrenkanal (Abb. 7. 22. 24). Wahrscheinlich handelt es sich um den Tonröhrenkanal at, der bereits von Brueckner⁴⁴ und Knigge⁴⁵ nördlich der Pythagorasstele aufgedeckt worden war. Die Oberkante des Tonröhrenkanals in Fläche 12 lag bei 44,49 m ü. NN, die Unterkante bei 43,64 m ü. NN, sie entspricht damit recht genau der Unterkante des Kanals at im Schnitt A der Grabung bei den Gesandtenstelen (ca. 43,68 m ü. NN). Der Tonröhrenkanal besteht aus aufeinander gestellten, U-förmigen unteren und oberen Halbröhren von jeweils etwa 65 cm Länge. Glücklicherweise befand sich ein kompletter Röhrenabschnitt innerhalb der Fläche 12. Die

obere Halbröhre wies eine antike Reparatur mit einer Kreuzklammer und einer Streifenklammer auf. Zusätzlich war die Wand seitlich und unterhalb der Tonröhre mit einer Packung aus Mörtel mit Ziegeln gesichert worden (Abb. 24 Nr. 4). Da die Schäden und Reparaturen auf die beiden mittleren Halbröhren beschränkt sind, wurden diese gleichzeitig, vielleicht zur Beseitigung einer Verstopfung des Kanals, geöffnet und anschließend wieder verschlossen. Beiderseits des Tonröhrenkanals, bis zum Straßenkanal im Süden und zu den erhaltenen Straßenschichten im Norden, gibt es eine moderne Störung, die bis in den Bereich der Kanalbettung reicht und auf die Ausgrabungen Brueckners zurückzuführen ist. Die homogene Verfüllung bestand aus rotbraunen Lehmen ohne größere Anteile an Steinen, aber durchaus mit

44 D-DAI-ATH-Ker-298. 319.

45 Knigge 1972, Abb. 3 Schnitt A.

4953,423|r
5577,467|hr|4952,269
h|5574,235

24 Fläche 12, Ostprofil (M. 1 : 25)

Fundkeramik. Brueckner hat hier die antike Baugrube ausgenommen, um so den Tonröhrenkanal besser untersuchen zu können (Abb. 2). Nördlich des Tonröhrenkanals konnten deswegen erst im fünften Abhub, ab einer Tiefe von 43,85 m ü. NN, Reste der antiken Baugrube freigelegt werden. Die oberen Abhübe boten aufgrund der Störung durch den Grabungsschnitt von Brueckner nur eine vermischte Einfüllung. Die antike Baugrube zeichnete sich durch hohe Anteile großer Ziegelfragmente aus, die als Stopfung während der Reparatur der mittleren Tonröhre seitlich des Kanals eingebracht worden waren. Hinzu kamen einige Funde (Befund Nr. 20, 21). Durch das Abnehmen der beiden mittleren Halbröhren wurde ein Schnitt durch den Tonröhrenkanal möglich (Abb. 24). Dabei zeigte sich eine zweigeteilte Verfüllung, die in mehrere Abhübe getrennt ausgegraben wurde: Die untere Schicht (Abb. 24 Nr. 2) bestand aus feinen braunen Sanden mit hohen Anteilen an Kiesel und Keramik, die obere Schicht (Abb. 24 Nr. 1) war fast identisch, jedoch homogener und ohne Kiesel und Keramik. Zwischen Schicht 1 und dem oberen Rand des Kanals waren 5–6 cm nicht verfüllt. Die untere Schicht 2

und ihre Funde (Befund Nr. 19) werden auf die Hauptnutzungszeit des Tonröhrenkanals zurückzuführen sein, weil für den Transport der Kiesel und der größeren Menge Keramik mehr und stärker fließendes Wasser notwendig ist, während die feinere und losere obere Schicht (1) wohl eher durch später eingespülte Erde entstand. Unterhalb der unteren Halbröhre konnte die antike Kanalbettung aus inhomogenen graubraunen lehmigen Sanden mit Holzkohleanteilen freigelegt werden⁴⁶ (Abb. 24 Nr. 3, Befund Nr. 22).

STRATIGRAPHIE DER VERFÜLLUNG DES TONRÖHRENKANALS AT

Schicht 1

1. Abhub (44,24–44,40 m ü. NN): dunkle, lose erdige Sande; 2. Abhub (44,11–44,24 m ü. NN): wie Abhub 1, aber mit wenig Holzkohle und etwas dichter und dunkler; 3. Abhub (43,99–44,11 m ü. NN): wie Abhub 2, jedoch noch etwas fester, wenig Keramik (Befund Nr. 18).

⁴⁶ Eine typische Form der Ausschwemmung, die bei dem Betrieb derartiger Kanäle entsteht (Hinweis J. Stroszeck).

Schicht 2

4. Abhub (43,64–43,99 m ü. NN): dunkle, lose Erde mit Keramik (Befund Nr. 19) und Kieseln.

FUNDE AUS DEM TONRÖHRENKANAL AT UND SEINER BETTUNG

Befund Nr. 18 (Fläche 12, Verfüllung des Tonröhrenkanals at, 44,11–43,99):

- a) 2 grobkeramische, tgr. Wandscherben (Inv. 15189.1. 15189.2);
- b) 2 feinkeramische, tgr. Wandfragmente (Inv. 15189.3. 15189.4).

Befund Nr. 19 (Fläche 12, Verfüllung des Tonröhrenkanals at, 43,99–43,64 m ü. NN = Kanalsole):

- a) 1 Muschel (*Haliotis Midiae?*)⁴⁷ (Inv. 15190.1);
- b) 2 Bodenfragmente mit Fuß und Wandansatz aus Glas (Inv. 15190.2. 15190.3);
- c) 1 Spiegelfragment einer attischen Bildfeldlampe mit Rest eines unklaren Reliefs, auf der Schulter Zweig mit kleinen Blättern, durch tiefe Rille abgesetzt (zu Schulter und Typ vgl. Böttger 2002, 101 f. Nr. 222–259; Perlzweig 1961, 112 Nr. 653): Mitte oder 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr. (Inv. 15190.4);
- d) 1 Fragment eines Tonlampenspiegels mit dem Ansatz eines nicht identifizierbaren Reliefs (Inv. 15190.5);
- e) 1 dreifach gegliedertes, breites Grifffragment einer Öllampe (attische Bildfeldlampe?) kaiserzeitlich (Inv. 15190.6);
- f) 2 TS-Fragmente (1 Wandfragment, 1 Bodenfragment mit Wandansatz und Standring) (Inv. 15190.7. 15190.8);
- g) 3 Fragmente einstabiger Amphorenhenkel mit Halsansatz (Inv. 15190.9–15190.11);
- h) 1 Fragment eines Schalenbodens mit einem groben, rötlich weißen Überzug innen und zwei gestempelten Palmetten, außen tgr. (Inv. 15190.12);
- i) 1 innen und außen sgf. Wandfragment (Inv. 15190.13);
- j) 2 nicht anpassende, aber zusammengehörende, tgr. Wandfragmente mit Verzierung aus parallelen Rillen (Inv. 15190.14. 15190.15);
- k) 1 tgr. Wandfragment (Inv. 15190.16);
- l) 2 tgr. Randfragmente (Inv. 15190.17. 15190.18).

Befund Nr. 20 (Fläche 12, Tonröhrenkanal at, nördliche Arbeitsgrube, 43,85–43,75 m ü. NN):

- a) 2 anpassende Fragmente eines sgf. Tellerbodens mit Standring, nachlässige Palmettenstempelung; Ende 5./Anfang 4. Jh. v. Chr. (Inv. 15191.1. 15191.2);
- b) 1 sgf. Randfragment (Inv. 15191.3);
- c) 2 anpassende Randfragmente eines Tellers mit rotbraunem Überzug, außen Rillen (Inv. 15191.4. 15191.5);
- d) 1 gefüllter Amphorenfuß (Inv. 15191.6);
- e) 1 rundstabiger Amphorenhenkel (Inv. 15191.7);
- f) 3 Dachziegelfragmente (Inv. 15191.8. 15191.9. 15191.12);
- g) 2 Randfragmente von tönernen Kanaleinstiegsringen, u. a. mit Randinschrift >B< (Inv. 15191.10. 15191.11);
- h) 1 Ziegelfragment (Inv. 15191.13).

Befund Nr. 21 (Fläche 12, Tonröhrenkanal at, nördliche Arbeitsgrube, 43,75–43,48 m ü. NN):

- a) 1 tgr. Randfragment mit Kragenrand: 2. Jh. n. Chr. (hier *Abb. 11 f*) (Inv. 15192.1);
- b) 1 Bodenfragment eines Glasgefäßes (Inv. 15192.2.);
- c) 1 tgr. Randfragment mit Horizontalrand (Inv. 15192.3);
- d) 1 Wandfragment eines megarischen Bechers mit schwarzem Überzug, Blattstab, unterhalb Rest figürlichen Dekors, vgl. Rotroff 1982, 57 Nr. 111 (2. Jh. v. Chr.) (Inv. 15192.4);
- e) 2 anpassende Bodenfragmente mit Wand eines sgf. Tellers (Inv. 15192.5. 15192.6);
- f) 1 Wandfragment eines megarischen Bechers (Inv. 15192.7);
- g) 4 sgf. Wandfragmente (Inv. 15192.8–11);
- h) 1 Ziegelfragment (Inv. 15192.12);
- i) 40 tgr. Fragmente von Gebrauchskeramik (Inv. 15192.13–15192.53);
- j) 1 Bodenfragment mit Standring eines TS-Tellers (Inv. 15192.54).

Befund Nr. 22 (Fläche 12, Bettung des Tonröhrenkanals at):

- a) 1 Wandfragment einer Amphora (Inv. 15193.1);
- b) 1 TS-Randfragment mit ausladendem, gerillten Rand, Überzug nur Innen (hier *Abb. 11 g*) (Inv. 15193.2);
- c) 1 Wandfragment mit Horizontalrillen (Inv. 15193.3);
- d) 8 tgr. Wandfragmente (Inv. 15193.4–15193.11).

⁴⁷ Zu Muscheln als Opfergabe vgl. auch Kovacovics 1990, 38 Nr. 25 Taf. 37, 1; Stroszeck 2012, 62–71.

STRASSENSCHICHTEN DER HEILIGEN STRASSE (FLÄCHE 12)

Das heutige Laufniveau der Heiligen Straße liegt bei 44,84 m ü. NN. Die Straßenschichten der antiken Heiligen Straße konnten in der Fläche 12 vor allem auf einem kleinen Abschnitt nördlich des alten Brueckner'schen Grabungsschnittes (*Abb. 2*) und des Tonröhrenkanals at beobachtet werden (*Abb. 24 Nr. I–V*). Aufgrund der Kleinräumigkeit sind die beobachteten Schichten jedoch nur von eingeschränktem archäologischem Aussagewert. Nach Abtrag der oberen, modernen Vermischungs- und Planierungsschichten der Heiligen Straße konnten fünf antike Straßenschichten unterschieden werden:

Straßenschicht I (OK 44,34–UK 44,18 m ü. NN) bestand aus größeren und kleineren Steinen in sehr dichter Packung (Befund Nr. 23);

Straßenschicht II (OK 44,18–UK 44,04 m ü. NN) entsprach in Farbe und Zusammensetzung der Schicht I, trennte sich beim Abhub jedoch von dieser (vgl. das Niveau in *Abb. 7* Befund Nr. 24);

Straßenschicht III (OK 44,04–UK 43,85 m ü. NN) bestand aus deutlich kleineren Steinen und Kieselsteinen mit höheren Anteilen brauner, lehmiger Sande und trennte sich deutlich von Straßenschicht II (Befund Nr. 25);

Straßenschicht IV (OK 43,85–UK 43,75 m ü. NN) bestand aus einem splitterartigem Abschlag von kleinen Steinen und, gegenüber Schicht III, deutlich weniger Anteilen brauner Sande (Befund Nr. 26);

Straßenschicht V (OK 43,75–UK 43,62 m ü. NN) bestand aus größeren Steinen und Linsen rotbraunen Lehms und fiel durch ihre große Kompaktheit auf (Befund Nr. 27).

Die Straßenschichten wurden bei der Anlage des Tonröhrenkanals at, bei seiner Reparatur und erneut bei der Ausgrabung von Brueckner durchbrochen. Auch südlich von Kanal at waren nur noch kleine Reste der Straßenschichten zu beobachten, die allein durch die Entsprechung der Nivellements identifizierbar waren. So konnte die Straßenschicht III unterhalb des Steinkanals der Phase 1 freigelegt werden und setzte sich dann noch bis unmittelbar südlich des Tonröhrenkanals fort. Unterhalb der Straßenschicht III konnten zwischen der nördlichen Wand des Steinkanals und südlich des Tonröhrenkanals noch Reste der Straßenschichten IV und V gefunden werden. Die antiken Straßenschichten scheinen dabei im Süden jeweils um wenige Zentimeter gegenüber ihren nördlichen Entsprechungen tiefer zu liegen; die Straßendecke fiel zum Rand hin also ab⁴⁸ – sofern

der begrenzte Ausschnitt in der Fläche 12 eine derartige Schlussfolgerung zulässt. Die Funde aus den Straßenschichten sind zumeist klein zerscherbt und nicht datierbar. Unter der Straßenschicht V zeichnete sich eine sterile Schicht aus braunen Lehmen mit einzelnen, bis zu 20–30 cm großen Steinen in lockerer Packung ab (*Abb. 24 Nr. 5*). Die Interpretation der Schicht ist unklar, es handelt sich wohl nicht um eine Straßenschicht, sondern vielleicht um eine Planierungsschicht. Innerhalb der Schicht gibt es nördlich des Tonröhrenkanals eine begrenzte Schicht aus ca. 10–20 cm großen, locker gepackten Steinen in einem Einschluss aus grüngrauem Lehm, die die gesamte Breite des Schnitts durchzieht, aber nur etwa 50 cm Nord-Süd-Ausdehnung besitzt (*Abb. 24 Nr. 6*). Sie ist fundleer, eine Interpretation ist nicht möglich.

FUNDE AUS DEN STRASSENSCHICHTEN DER FLÄCHE 12

Befund Nr. 23 (Fläche 23, Strassenschicht I, nördlich des Tonröhrenkanals at):

- a) 1 Randfragment eines tgr. Kruges (Inv. 15194.1);
- b) 1 Fragment eines unecht zweistabigen Henkels (Inv. 15194.2);
- c) 1 Randfragment mit Henkelansatz einer Transportamphore (Inv. 15194.3);
- d) 1 tgr. Randfragment mit weit ausladender Lippe (Inv. 15194.4);
- e) 1 sgf. Bodenfragment (Inv. 15194.5);
- f) 1 Schulterfragment einer Lekythos, außen sgf., innen tgr. (Inv. 15194.6);
- g) 1 Wandfragment (Stärke 1,0 cm) eines Kraters, innen sgf., außen rf. gemalter Blattkranz (Inv. 15194.7);
- h) 1 Ziegelfragment mit braunrotem Überzug (Inv. 15194.8);
- i) 1 Wandfragment einer Transportamphore mit horizontaler Rille außen (Inv. 15194.9);
- j) 2 tgr. Halsfragmente mit Henkelansätzen (Inv. 15194.10, 15194.11);
- k) 1 Henkelansatz eines tgr. Gefäßes mit braunrotem Überzug innen (Inv. 15194.12);
- m) 1 einstabiges Henkelfragment (Inv. 15194.13);
- n) 44 grobkeramische Wandfragmente unterschiedlicher Gefäße (Inv. 15194.14–15194.58);
- o) 10 sgf. Randfragmente, 1 sgf. Henkelfragment (Inv. 15194.59–15194.69);

⁴⁸ Die OK der Schicht III ist unter dem Steinkanal und der Arbeitsgrube südlich des Tonröhrenkanals nicht erhalten geblieben. Schicht IV OK südlich Tonröhrenkanal = 43,81 m ü. NN, OK nörd-

lich Tonröhrenkanal = 43,85 m ü. NN. Schicht V OK südlich Tonröhrenkanal = 43,66 m ü. NN, OK nördlich Tonröhrenkanal = 43,75 m ü. NN.

- p) 1 Wandfragment eines attischen Skyphos korinthischen Typs? (zur Form und zum Ornament bei einem attischen Stück vgl. z. B. Blegen u. a. 1964, 232 Nr. 305, 3 (1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.), hier *Abb. 10e* (Inv. 15194.70);
- q) 1 Wandfragment einer innen rgf. Schale oder Tellers (Inv. 15194.71).

Befund Nr. 24 (Fläche 12, Strassenschicht II, nördlich des Tonröhrenkanals at):

- a) 1 Ziegelfragment (Inv. 15195.1);
- b) 1 einstabiger, tgr. Henkel eines Kruges (Inv. 15195.2);
- c) 41 Wandfragmente tgr. Gebrauchskeramik (Inv. 15195.3–15195.43);
- d) 6 Wand- und 3 Randfragmente, rgf. (Inv. 15195.44–15195.52);
- e) 2 Rand- und 4 Wandfragmente, außen sgf. (Inv. 15195.44–15195.52).

Befund Nr. 25 (Fläche 12, Strassenschicht III, nördlich des Tonröhrenkanals at):

- a) 1 Randfragment eines grautonig-tgr., mit horizontalen Rillen dekorierten, Gefäßes mit weitem Rand (Inv. 15196.1);
- b) 4 sgf. Wandfragmente, 1 sgf. Bodenfragment mit Standring (Inv. 15196.2–15196.6);
- c) 1 Wandfragment eines dünnwandigen, grauschwarzen, tgr. Gefäßes (Inv. 15196.7);
- d) 17 tgr. Wandfragmente (Inv. 15196.8–15196.24).

Befund Nr. 26 (Fläche 12, Strassenschicht IV, nördlich des Tonröhrenkanals at):

- a) 2 anpassende Wandfragmente, innen sgf., außen tgr. (Inv. 15197.1. 15197.2);
- b) 1 tgr. Wandfragment mit hohem Magerungsanteil (Inv. 15197.3).

Befund Nr. 27 (Fläche 12, Strassenschicht V, nördlich des Tonröhrenkanals at):

- a) 10 tgr. Wandfragmente (Inv. 15198.1–15198.10);
- b) 4 sgf. Wandfragmente (Inv. 15198.11–15198.14);
- c) 1 sgf. Henkelfragment (Inv. 15198.15).

Befund Nr. 28 (Fläche 12, Strassenschicht III, südlich des Tonröhrenkanals at):

- a) 1 Ziegelfragment mit schwarzem Überzug (Inv. 15199.1);
- b) 3 tgr. Wandfragmente (Inv. 15199.2–15199.4);
- c) 1 tgr. Henkelfragment (Inv. 15199.5);
- d) 2 sgf. Henkelfragmente (Inv. 15199.6. 15199.9);
- e) 2 tgr. Wandfragmente, außen nachlässig sgf. (Inv. 15199.7. 15199.8).

Befund Nr. 29 (Fläche 12, Strassenschicht IV, südlich des Tonröhrenkanals at):

- a) 1 Wandfragment mit Rand eines sehr dünnen, tgr. und grob gemagerten Gefäßes (Becher?) (Inv. 15200.1);
- b) 1 Wandfragment mit rotbraunem, nicht sehr dichten Überzug (Inv. 15200.2);
- c) 2 tgr. Wandfragmente (Inv. 15200.3. 15200.4).

Befund Nr. 30 (Fläche 12, Strassenschicht V, südlich des Tonröhrenkanals at):

- a) 1 grobkeramisches Wandfragment mit abgesetztem und geritztem Rillendekor (Inv. 15201.1);
- b) 1 grobkeramisches Wandfragment, außen Bemalung (6 parallele horizontale, braunrötliche Streifen und Rautenmuster), geometrisch (Inv. 15201.2);
- c) 1 grobkeramisches Wand- und Bodenfragment mit Standring, roter Überzug (Inv. 15201.3);
- d) 2 sgf. Wandfragmente (Inv. 15201.4. 15201.5);
- e) 3 Wandfragmente tgr. grobkeramischer Ware (Inv. 15201.6–15201.8);
- f) 1 Wandfragment mit aufgemalten schmalen, bräunlichen Streifen, geometrisch? (Inv. 15201.9);
- g) 1 Wandfragment, innen roter Überzug, außen sgf. (Inv. 15201.10);
- h) 1 tgr. Henkelfragment (Inv. 15201.11).

STRASSENKANAL AZ (?) (FLÄCHE 5)

Ein zweiter Schnitt zur Klärung der Situation im Bereich der Nordmauer des Heiligtums und der Heiligen Straße wurde 2005 vor dem ›Propylon‹ angelegt (*Abb. 7.23*). Die Fläche 5 umfasste Abschnitte der Mauer M 1 sowie den Straßenkanal 1 unmittelbar nördlich vor der Nordmauer, sie reichte jedoch nicht bis in die Straßenschichten hinein. Nach der partiellen Entfernung der modernen Mörtelkrone der Mauer M 1 zeigte sich wiederum ein ausgesprochen komplizierter, mehrphasiger Befund. Der aus der Fläche 12 bekannte Straßenkanal az vor der

Nordmauer des Heiligtums setzt sich möglicherweise mit seiner südlichen Begrenzung in mehreren Steinen fort, die am Nordende der Fläche freigelegt wurden. Auf den Brueckneraufnahmen⁴⁹ ist zu erkennen, dass sich eine Reihe aus großsteinigen Abdeckplatten in Flucht des Straßenkanals nach Osten fortsetzte. Hierbei könnte es sich um den Verlauf und die Deckung des Straßenkanals handeln. Im Bereich der Fläche 5 wird der Straßenkanal jedoch durch eine Anzahl späterer Einbauten, vor allem durch den Ziegelkanal, gestört.

ZIEGELKANAL (FLÄCHE 5)

Den Ausgangspunkt für die Darstellung des Befundes gibt eine Ziegelsetzung im westlichen Bereich der Fläche. Die etwa 3,8 cm starken Ziegel sind in rötlichem Mörtel gesetzt und bilden die Nordwand eines kleinen Kanals (Ziegelkanal), der von Norden, aus der Heiligen Straße kommend⁵⁰, an die Fortsetzung der Mauer M 1 herangeführt wird. Die Fortsetzung der nördlichen Kanalwand nach Osten wird durch eine Setzung aus mehreren größeren Steinen gebildet, sodass der Kanal ursprünglich vielleicht parallel zur Nordwand des Heiligtums nach Osten weiter verlief und damit den Straßenkanal ersetzte. Die südliche Kanalwand wird durch einen großen Quaderblock der Nordmauer M 1 des Heiligtums und durch einen einzelnen Stein an der Westkante des Schnittes gebildet. Der Kanalboden ist mit zugearbeiteten dunkelroten Ziegeln gedeckt worden und hat ein Niveau von 43,58 m ü. NN. Auf den alten Grabungsfotos ist deutlich zu sehen, dass der Kanal bereits durch Brueckner ausgegraben worden ist. Die Verfüllung aus feiner schwarzer Erde ist daher rezent, was durch die vermischten Funde bestätigt wird.

Im Bereich des Übergangs von der Ziegelsetzung zur Steinsetzung sitzt ein großer aufrechtstehender, langrechteckiger Block mit Mörtel auf der nördlichen Kanalwand auf (Abb. 23). Der Block ist auf der dem Heiligtum zugewandten Seite T-förmig abgearbeitet. Augenscheinlich handelt es sich um eine spätere Setzung, vielleicht eine Wiederverwendung. Eine genauere zeitliche Einordnung der Wiederverwendung als nach Anlage des Kanals ist nicht möglich. Wahrscheinlich markierte der Stein, gemeinsam mit drei weiteren, die sich in Reihe nach Osten anschließen, die südliche Grenze der Heiligen Straße und fungierte zugleich als Prellstein.

TONRÖHRENKANAL 2 (FLÄCHE 5)

Einen markanten Befund stellt der von Osten bogenförmig an die Nordmauer des Heiligtums herangeführte Tonröhrenkanal 2 dar. Im Unterschied zum Tonröhrenkanal 1 im Bereich der Fläche 12 besteht der Kanal nicht aus zwei aufeinandergesetzten U-förmigen Schalen, sondern die abdeckende Schale von 40–41 cm Öffnungsweite und 34 cm Bogenstichmaß sitzt auf einer aus Steinen gebauten Rinne auf. Die Tonröhrenabdeckung war nur noch im östlichen Abschnitt erhalten, doch die Nordwand des Tonröhrenkanals setzt sich nach Westen fort, sie bestand hier aus gemauerten Ziegeln. Diese Ziegelsetzung unterscheidet sich aber von der des Ziegelkanals dadurch, dass sie deutlich unregelmäßiger in den rötlichen Mörtel gesetzt ist. Von Bedeutung ist, dass beide Kanäle nicht genau aufeinander fluchten. Der Tonröhrenkanal schwingt weiter nach Süden aus und reicht dabei bis in die Nordmauer M 1 des Heiligtums hinein, während die Nordwand des Ziegelkanals etwa auf die Mitte der Kanalöffnung des Ziegelkanals fluchtet. Der Boden des Tonröhrenkanals ist gleichfalls mit Ziegelbruch gepflastert, der allerdings sehr viel kleinteiliger ist. Er hat ein Niveau von 43,69 m ü. NN, liegt also um 11 cm höher als der Boden des Ziegelkanals. Der Tonröhrenkanal ist daher später als der Ziegelkanal angelegt worden und nimmt auf diesen Bezug, denn seine Nordwand biegt unmittelbar vor dem Prellstein nach Norden um, sodass eine Verbindung beider Kanäle intendiert gewesen zu sein scheint. Die Füllung des Tonröhrenkanals konnte untersucht werden und dürfte weitgehend dem antiken Befund entsprechen, denn der westliche Kanalverlauf war östlich vor dem Spolienstein mit einer Kalksteinplatte von 70 cm × 70 cm und 10 cm Stärke abgedeckt gewesen, die in rotem Mörtel auf den Kanalwänden aufsaß. Während der Anlage von Fläche 5 konnte die letzte Tonröhrendeckung abgenommen und die Füllung des Kanals in drei Abhüben untersucht werden⁵¹. Sie bestand aus feiner, schwarzer Erde, die zunächst locker gefügt war und sich erst ab dem dritten Abhub verdichtete und zahlreiche Fundkeramik (Befunde Nr. 31–33) barg. Am Ostprofil des Tonröhrenkanals konnte eine Schichtung des Kanals gesichert werden: Die Gesamthöhe des Kanals betrug 88 cm, die obere, 45 cm starke Schicht bestand aus feiner und loser Erde mit wenig Kiesanteilen, die untere Schicht war dagegen deutlich fester und wies hohe Anteile an Ziegeln und Steinen auf.

49 D-DAI-ATH-KER-295. 296. 319.

50 Die Richtung der Befundbeschreibung gibt nicht die Fließrichtung des Kanals wieder. Die Anbindung des kleinen Kanal-

stücks in der Fläche 5 an weitere Befunde in der Heiligen Straße ist nicht möglich.

51 Abhub 1 (44,49–44,32 m ü. NN), Abhub 2 (44,32–43,94 m ü. NN), Abhub 3 (43,94–43,65 m ü. NN).

MAUER M 1D (FLÄCHEN 1C UND 5)

Die Mauer M 1d setzt die Nordwand des Südhügelheiligtums nach Osten mit zwei großen Konglomeratblöcken fort (Abb. 7. 23). Der östliche ist mit der südwestlichen Wand des Ziegelkanals durch Mörtel verbunden und im Osten ausgeschlagen, offenbar wurde er also später in den Kanal einbezogen. Beide Konglomeratblöcke gehören wohl zu der ersten Phase der Nordmauer M 1c. Wie weit die Nordmauer ursprünglich nach Osten verlief, lässt sich nicht mehr mit Gewissheit sagen, doch ist klar ersichtlich, dass die Südwand des Tonröhrenkanals 2 aus kleinem Material aufgemauert und später an den Quaderblock angesetzt wurde. Vielleicht hat man den Bogen des Kanals nicht eng genug führen können, weil die tönernen Deckziegel dies nicht zuließen. Die Südwand des Kanals lief daher etwa auf die Mitte der Nordmauer M 1d zu. Vielleicht kann so auch der südliche Versatz des Tonröhrenkanals 2 gegenüber dem Ziegelkanal erklärt werden. Jedenfalls gibt es im Bereich der kleinteiligen Südwand des Tonröhrenkanals keinen Hinweis darauf, dass die Mauer M 1d ursprünglich über die großen Konglomeratblöcke hinaus bis an die heutige Nordostecke des Heiligtums reichte. M 1d ist deutlich tiefer fundamentiert als die beiden Kanäle und Mauer M 3b, wie die Fläche 10 zeigte. Es ist daher wahrscheinlich, dass hier zeitweilig eine einfache Öffnung bestand.

FUNDE AUS DER FLÄCHE 5

Befund Nr. 31 (Fläche 5, Tonröhrenkanal 2, Verfüllung 44,49–44,32 m ü. NN):

- a) 1 Randfragment eines sgf. Gefäßes mit Deckelnut (Inv. 15202.1);
- b) 1 Wandfragment eines sgf. Skyphos mit Stempeldekor, vgl. Sparkes – Talcott 1970, 273 Nr. 537. 538 (ca. 430–420 v. Chr.) (Inv. 15202.2);
- c) 2 anpassende Randfragmente eines tgr. Gefäßes (Inv. 15202.3. 15202.4);
- d) 2 nicht anpassende Wandfragmente, außen matter roter Überzug (Inv. 15202.5. 15202.6);
- e) 1 sgf. Henkelfragment (Inv. 15202.7);
- f) 1 Wandfragment, innen bräunlicher Überzug, außen Reste sgf. (Inv. 15202.8);
- g) 1 Wandfragment eines megarischen Bechers (Inv. 15202.9);
- h) 1 Halsfragment einer tgr. Kanne (Inv. 15202.10);
- i) 1 sgf. Henkelfragment mit 4 tiefen, parallelen Rillen auf der Oberseite (Inv. 15202.11);

- j) 2 zusammengehörende, aber nicht anpassende Wandfragmente, außen tgr. und Rillen (Inv. 15202.12. 15202.13);
- k) 18 tgr. Wandfragmente (Inv. 15202.14–15202.31).

Befund Nr. 32 (Fläche 5, Tonröhrenkanal 2, Verfüllung 44,32–43,94 m ü. NN):

- a) 1 rhodischer Amphorenhenkel (Inv. 15203.1);
- b) 1 Wandscherbe eines Kruges oder Bechers mit nachlässigem, parallelem Ritzdekor, außen leichter roter Überzug (Inv. 15203.2);
- c) 1 Randscherbe mit Henkelansatz eines tgr. Kruges (Inv. 15203.3);
- d) 1 weißtonig-tgr. Randscherbe mit Horizontalrand (Inv. 15203.4);
- e) 1 Grifffragment einer Öllampe, kaiserzeitlich (Inv. 15203.5);
- f) 3 Henkelfragmente von Transportamphoren (Inv. 15203.6–15203.8);
- g) 2 weißtonig-tgr. Krughenkelfragmente (Inv. 15203.9. 15203.11);
- h) 1 Henkelfragment einer sgf. Schale (Inv. 15203.12);
- i) 16 tgr. Rand- und Wandfragmente (Inv. 15203.13–15203.28);
- j) 4 TS-Fragmente (Inv. 15203.29–15203.32);
- k) 1 Fragment eines weißtonigen Strickhenkels (Inv. 15203.10);
- l) 1 rottoniger Amphorenhenkel (Inv. 15203.33);
- m) 2 sgf. Bodenscherben (Inv. 15203.34. 15203.35);
- n) 1 Öllampengrifffragment (Inv. 15203.36);
- o) 2 anpassende Fragmente eines schwarztonigen Krughenkels mit Rillen (Inv. 15203.37. 15203.38);
- p) 1 Strickhenkelfragment, tgr.-rötlich (Inv. 15203.39).

Befund Nr. 33 (Fläche 5, Tonröhrenkanal 2, Verfüllung 43,94–43,65 m ü. NN):

- a) 1 Bodenfragment eines TS-Tellers mit Wandansatz (Inv. 15204.1);
- b) 1 TS-Randfragment mit Horizontalrand (Inv. 15204.2);
- c) 1 massives Bodenfragment (Stärke 1,0 cm) eines TS-Tellers mit Standring (Inv. 15204.3);
- d) 1 Fragment der Schulter einer Öllampe mit Spiegelansatz, Schulter mit abgesetzten, eingetieften Blättern dekoriert, Übergang Schulter zu Spiegel nicht abgesetzt, Spiegel mit verschliffenem Strahlenmuster (ähnlich den attischen Strahlen-Wein-Lampen Böttger 2002, 195 f. Nr. 2447–2457) Anfang 4. Jh. n. Chr., wegen der nicht abgesetzten Schulter evtl. sogar Anfang 5. Jh. n. Chr., vgl. Perlzweig 1961, 184 Nr. 2603 (hier Abb. 11 h) (Inv. 15204.4);

- e) 1 Randscherbe eines tgr., grauen Gefäßes mit S-förmig zurückgebogener Lippe (Inv. 15204.5);
- f) 1 Randscherbe mit Steilrand, tgr. rot (Inv. 15204.6);
- g) 1 Fragment eines Öllampenspiegels mit verwaschenem Reliefdekor (Symplegma) und Ölloch, schmaler, gegliederter Griff, Schulter undekoriert und durch leichte Rille abgesetzt, vgl. Böttger 2002, 144 Nr. 1181 (3. Drittel 3. Jh. n. Chr., hier *Abb. 11 i*) (Inv. 15204.7);
- h) 1 Amphorenfuß (Inv. 15204.8);
- i) 1 Randfragment eines TS-Gefäßes mit gegliedertem Horizontalrand (Inv. 15204.9);
- j) 27 Fragmente von tgr. Krügen (Inv. 15204.10–15204.36);
- k) 1 TS-Randfragment mit abgesetztem Steilrand (Inv. 15204.37).

2.8 Die Nordostecke des Heiligtums (Fläche 1c; Erdsockel 3; M 1d, M 3b, M 7, M 21 und M 22)

In der Nordostecke des Bezirks wird heute aus der Nordmauer M 1d, der Ostmauer M 21 und der Mauer M 7 ein kleiner, torhausartiger Bezirk gebildet (*Abb. 7*). Die Mauer M 7 ist in wesentlichen Teilen nach der Altausgrabung wiederaufgerichtet worden. Dies zeigt sich sowohl in den Brueckneraufnahmen (*Abb. 2*), als auch in der Untersuchung der Zisterne. Hier wurde eine Steinstopfung unterhalb der südlichen Hälfte von M 7 aufgedeckt, die nötig geworden war, weil sich an dieser Stelle

ein alter Grabungsschnitt unter der Mauer nach Osten fortsetzte. Die östliche Begrenzungsmauer M 3b folgt nicht der Flucht der Mauer M 3a, sondern ist um etwa 40 cm nach Osten versetzt. Sie besteht aus kleinsteinigem Mauerwerk, das sich sehr deutlich von der Technik der Mauer M 3a unterscheidet. Der Mauer M 7 gegenüber liegt die kleine Mauer M 22, die an die Mauer M 3a ansetzt und zungenartig nach Westen verläuft, jedoch nur noch auf 45 cm Länge erhalten ist. Sie ist 40 cm breit und besteht aus unregelmäßigen, an der Außenseite abgearbeiteten Steinen. Die ursprüngliche Länge der Mauer lässt sich nicht bestimmen, weil sie durch die Anlage des Altschnittes von Brueckner zur Freilegung des Kanaleinstiegs gestört wurde.

In den Brueckneraufnahmen ist zu erkennen (*Abb. 2.3*), dass innerhalb des »Propylons« von den Altausgräbern ein Erdsockel (3) stehen gelassen worden war. Analog zu dem Sockel in Fläche 1a bestand auch hier die Hoffnung, noch originale Schichten oder datierendes Material zu finden. Es zeigte sich jedoch, dass das gesamte Areal von den starken und dichten Wurzeln eines nahen Feigenbaumes gestört war. Da auch zwischen den Wurzeln keine Reste originaler Verfüllung, sondern nur die schwarze, stark humose Erde der Auffüllung aus dem 20. Jahrhundert zu sehen war, ist davon auszugehen, dass der Sockel bereits zuvor abgetragen worden war. Nur wenige Reste der antiken Verfüllung waren noch unmittelbar am südlichen Ende der Mauer M 3b erhalten⁵². Sie bestand aus harten, rötlich sandigen Lehmen, aus denen aber kein datierendes Material mehr geborgen werden konnte.

3 Phasen und Datierungen

3.1 Natürlich anstehende Schichten

Die natürlich anstehenden Bodenschichten und der anstehende Fels konnten an mehreren Stellen sondiert werden.

- 1.) Bei der Freilegung der Zisterne wurde in den Flächen 11 und 13 (*Abb. 19 Nr. 6*) der anstehende Mergel

bei 43,73 m ü. NN angetroffen, außerdem ist die Zisterne in den anstehenden lehmigen Boden eingetieft (*Abb. 19 Nr. 1*), der im Norden des Profils sogar bis etwa 44,30 m ü. NN ungestört ist.

- 2.) Im südlichen Zwickel des Hofes, vor den beiden Hofmauern M 2b und M 3a, steht südlich der Baugrube bzw. des Altschnittes für die Tonröhrenleitung bc der natürliche Mergel bis auf eine Höhe von 44,81 m ü. NN an.
- 3.) Unmittelbar südlich des Naiskos, zwischen der Mauer M 18 und der Hofmauer M 2a konnte der an-

⁵² Fläche 1c, Befund 5: OK 44,76, UK 44,29.

stehende Mergel bei einer Höhe von 44,47 m ü. NN festgestellt werden. Das gleiche Bild zeigt sich auch bei der Freilegung der Südseite von der Mauer M4, hier steht der Mergel bis 44,73 m ü. NN an.

- 4.) In der Fläche 2 wurde der natürliche Mergel in der Nordostecke des Naiskos direkt südlich der Nordmauer M 1b und westlich der Mauer M 6 bei 44,51 m ü. NN festgestellt (Abb. 13 Nr. 3).
- 5.) Innerhalb der Vorgängerbebauung wurde in den Profilen der Flächen 4 und 7 der natürlich anstehende Lehm bis in eine Höhe von 44,30 bis 44,40 m ü. NN angetroffen (Abb. 14 Nr. 1, 2), auf den die Mauern der Vorgängerbebauung aufsetzen.
- 6.) Der Pronaos des Naiskos wurde durch die Altgrabung zwischen den Mauern M 4 und M 5 tief ausgenommen. Hier wurde der natürlich anstehende Lehm an der Westkante des Profils noch bis zu einer Höhe von 45,05 m ü. NN angetroffen.

Aus diesen Befunden kann das Bild eines ursprünglich von Süden und Westen zum Eridanos hin abfallenden Geländes entwickelt werden, das im Wesentlichen auch den Geländesituationen am Südhügel oder der Stadtmauer südlich des Heiligen Tores entspricht. Die Mauer M 3a der östlichen Nachbarbebauung gründet wahrscheinlich schon auf einem niedrigeren und weniger abfallenden Geländeabschnitt, während die Westmauer M 2a und der Naiskos auf den Mergelausläufern des Südhügels aufsitzen. Dieser Mergel ist noch bei der Zisterne feststellbar gewesen, weiter nach Norden wird er durch den natürlich anstehenden Lehm abgelöst, in den das Fundament der Vorgängerbebauung eingreift. Zum Eridanos hin muss sich das Gelände dann schnell und steil abgesenkt haben, was die Anlage der nördlichen Hofmauer M 1 in der Phase 2 zur Sicherung des Areals des Südhügelheiligtums gegenüber der niedrigeren Straße notwendig machte. Da der Naiskos noch auf dem Mergel aufsitzt, wird der ursprüngliche Höhenunterschied zwischen der Oberkante der Mergelschicht und der Straßenschicht V etwa 70–80 cm betragen haben. Gleiches gilt auch für die sich östlich im Heiligtumsareal anschließende natürliche Lehmschicht. Da nicht davon auszugehen ist, dass ein derartiger Geländeversatz gegen Erosion stabil ist, muss das Gelände ursprünglich flacher und damit näher zum Eridanos hin ausgelaufen sein. Die Anlage des Südhügelheiligtums und die Befestigung der Heiligen Straße erforderten also einen größeren Aufwand, der in der Begradigung der Straße zwischen Eridanos und Südhügelheiligtum bestand und dann die Sicherung des Areals des Südhügelheiligtums durch eine Mauer notwendig machte. Für das

Verständnis der Situation und der umgebenden Bebauung stellt die genauere Kenntnis dieser Geländesituation und ihre Rekonstruktion noch ein Desiderat dar.

3.2 Phase 1 (in/nach dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr.): bebauungsfreies Areal zwischen Südhügel und östlicher Bebauung

Bis zum Beginn der Phase 2 war das Gelände des späteren Südhügelheiligtums bebauungsfrei. Es war im Westen durch den auslaufenden Südhügel und die an dessen Fuß ansetzenden Wasserleitungen as1 und as2, die Bestandteil des großen klassischen Wasserleitungsnetzes in Athen waren⁵³ sowie die frühen Bestattungen begrenzt. Im Osten grenzte der Bereich an die ältere Mauer M 3a, die zu der bislang nicht untersuchten östlichen Nachbarbebauung gehören dürfte. Aus der Unterfütterung der Mauer M 3a konnte Keramik geborgen werden (Befund Nr. 1), die einen ersten terminus post quem im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts für die Errichtung der Mauer angibt.

Der Geländewinkel muss zur Heiligen Straße hin abgefallen sein, wie sich zum einen aus den Niveaus des anstehenden Mergels (vgl. 3.1) und zum anderen aus der Notwendigkeit der Anlage der späteren Nordmauer M 1 ergibt.

3.3 Phase 2 (frühes 4. Jahrhundert v. Chr.): Hofmauern und Vorgängerbebauung des Heiligtums

In die folgende Phase gehören die westliche Außenmauer (M 8) und die nördlichen (M 1a, M 1c). Diese Mauern sind aus großformatigen Quadern mit sogenannten Leitersteinen aufgebaut. Die Quader der Mauer M 1c bestehen aus einem Konglomeratgestein, das in Attika nicht vor der Erbauung des Nemesis-Tempels von Rhamnous (ca. 430/420 v. Chr.) verwendet wurde⁵⁴. Die ursprüngliche Mauer ist im Bereich der Mauer M 1b verloren und wurde hier in der Phase 3 wieder aufgebaut, doch folgt die Ausrichtung der späteren Mauer derjenigen der früheren, wie der abknickende große Konglomeratblock am Übergang von M 1b zu M 1c belegt. Im 5. und frühen 4. Jahr-

53 Knigge 1972, 605–623; Tölle-Kastenbein 1994, 18.

54 Dinsmoor 1950, 182; Miles 1989, 227.

hundert gibt es zudem für die Verwendung dieser Mauertechnik in Attika zahlreiche gut belegte Beispiele⁵⁵.

Die Nordmauer M 1 hatte als Terrassierungsmauer zugleich die Funktion, die tiefer gelegene Straße gegen das höher gelegene Areal des Südhügelheiligtums zu sichern. Da die Mauer M 1 in die Straßenschicht III eingreift, muss die Straßenschicht früher sein. Es ist folglich unklar, wie die ursprüngliche Sicherung der früheren Straßenschichten IV und V erfolgte. Die Mauer M 1d endet mit einem großen Konglomeratblock, an den sich die kleinsteinige Südwand des Tonröhrenkanals 2 anschließt. Hier bestand zunächst eine Öffnung. Dass sich die Mauer M 1 dann östlich dieses Eingangs in dem noch nicht untersuchten Areal vor dem Proteichisma weiter fortsetzte, ist möglich, da die dortige, bisher nicht untersuchte, Mauer in ähnlicher Bautechnik errichtet wurde. Eventuell handelt es sich sogar um eine einheitliche Gestaltung der Straße, mit der auch die Fortsetzung der Mauer M 1a westlich des Naiskos einhergehen könnte. Auffällig ist, dass die Mauer M 1a gegenüber der Mauer M 1c nach Süden abknickt und somit auf die Stele des Pythagoras Rücksicht nimmt, sodass sich hieraus ein weiterer terminus post quem von 450 v. Chr. ergibt.

Wichtig für das Verständnis der Nordmauer M 1c ist außerdem der Zusammenhang mit der Vorgängerbebauung, deren Fundamente deutlich höher als die der Mauer M 1c liegen. Auch hierin bestätigt sich, dass Mauer M 1c als Terrassierungsmauer des Areals diente und somit erst die Bebauung des Areals im Zwickel zwischen Südhügel und östlicher Nachbarbebauung ermöglichte.

Der Zusammenhang der Mauer M 1c / M 1d mit der »Propylon«-Mauer M 7 lässt sich kaum noch klären, weil hier durch die Grabungen Brueckners tiefe Eingriffe in die antike Substanz erfolgten. Nach Ausweis der Grabungsfotos (Abb. 2) unterscheidet sich die Bautechnik der Mauer M 7 jedoch von derjenigen der Mauer M 1c, da es sich um große, zum Teil pseudopolygonal geschnittene Blöcke handelte. Zugleich sichern die Brueckneraufnahmen, dass es eine Baunaht innerhalb der Mauer M 7 gab: Gegenüber einem großen Konglomeratblock, der direkt an die Südseite von Mauer M 1c ansetzt, springt die Flucht von M 7 etwas nach Osten zurück. Hier weicht zudem die Flucht der Mauer leicht nach Westen ab. Das Fundament für den Konglomeratblock liegt zwar mit einem Niveau von nur 44,48 m ü. NN deutlich über der tiefer gelegenen Mauer M 1, da er aber keine Terrassie-

rungsfunktion hat, spricht nichts dagegen, ihn trotzdem der Phase 2 zuzuweisen.

Die Mauer M 8 hat den westlichen Rand des frühen Areals gebildet, wie ihre mit Mauer M 1a übereinstimmende Bautechnik und das Fundamentniveau zeigen. Außerdem überlagert die Westmauer M 2a die Mauer M 8, ist also später und gehört in die Phase 3. In ihrem Plan zur Untersuchung der Gesandtenstelen vermerkte Knigge⁵⁶ (Abb. 7) einen als »Grab« bezeichneten Befund, der etwas südöstlich des von ihr publizierten Kindergrabes 3⁵⁷ liegt. Das Bodenniveau dieses Befundes liegt unterhalb desjenigen der Mauer M 8. Ob das Grab die Mauer störte oder die hier verlorene Mauer auf dem Grab aufsetzte, bleibt offen, letzteres ist aber wohl wahrscheinlich. Leider liegt zu dem Grab keine Befundbeschreibung vor, sodass weder die Datierung noch seine genaue Beziehung zu M 8 bekannt sind⁵⁸. Das Grab 3 im Süden etwas überlagernd und einen Porosblock am Fuß des Südhügels schneidend, liegt ein drittes Grab⁵⁹, das jedoch nur umgelagerte Erde mit Keramik des 4. Jahrhunderts enthielt⁶⁰. Diese Dichte von Bestattungen, die sich nach Osten innerhalb des Südhügelheiligtums nicht weiter fortsetzt, ist auffällig. Die Vorgängerbebauung scheint jedenfalls in keinerlei Zusammenhang mit den Gräbern zu stehen, eher könnte die Mauer M 8 den Versuch darstellen, beide Bezirke sichtbar zu trennen.

Die früheste Bebauung im Bereich des Südhügelheiligtums stellt die sogenannte Vorgängerbebauung dar, da unter den Fundamenten der Mauern in der Fläche 4 (Abb. 14) sowie unter der Mauer M 9 (Abb. 19) nur sterile Schichten angetroffen wurden. Aus dem südlichen Ende der Mauer M 16 konnte Keramik geborgen werden (Befund Nr. 9), die einen terminus post quem von ca. 430 v. Chr. angibt; aus der Arbeitsgrube der Mauer M 15 stammen weitere Funde (Befund Nr. 10), die aber nicht datierbar sind.

Die Ausrichtung der Vorgängerbebauung unterscheidet sich von der des späteren Naiskos oder der nördlichen Begrenzungsmauer M 1, entspricht jedoch der Ostmauer (M 3a), die zu der östlich anschließenden, noch nicht untersuchten Bebauung gehört (Phase 1). Offenbar orientierte sich die Vorgängerbebauung folgerichtig an dem östlichen Nachbarareal und nicht an dem unspezifischen Verlauf des Südhügels. Um den Platz im Inneren des Areals dennoch optimal auszunutzen, wurde die Vorgängerbebauung so angelegt, dass die beiden Räume etwas gegeneinander nach Süden versetzt er-

55 Wrede 1933, 59; Ohly 1965, 327: Ende 5. Jh.; außerhalb Attikas auf Delos: Hellmann 2002, 115 Abb. 142; Fraisse – Llinas 1995, 25 Abb. 24.

56 Knigge 1972, 614 Abb. 34.

57 Knigge 1972, 611: Beginn des 5. Jhs. v. Chr.

58 Auf persönliche Nachfrage konnte Knigge die Angaben leider nicht mehr über den gedruckten Bericht hinaus erweitern.

59 Auf dem Plan von Knigge (hier Abb. 7) mit »Grab?« bezeichnet.

60 Knigge 1972, 611.

richtet wurden, weil das Areal im Norden durch die Terrassierungsmauer M 1c begrenzt wurde. Über die Ausrichtung der Räume und die Zugänge kann aus dem Befund nichts ausgesagt werden. Wegen des geringen Abstands zu den Mauern M 1c, M 3a und M 8 könnte der Eingang jedoch nahe der Mauer 3a und nach Süden orientiert gelegen haben.

3.4 Schichten der Heiligen Straße im 4. Jahrhundert v. Chr. und Straßenkanal az

Durch die Beobachtungen in der Fläche 12 konnte nachgewiesen werden, dass das Niveau der Heiligen Straße nördlich des Südhügelheiligtums kontinuierlich erhöht wurde. Dieses Anwachsen zeigt sich in den Straßenschichten I–V und der Erneuerung des Straßenkanals az auf einem höheren Niveau (*Abb. 24*).

Ausgangspunkt für die Datierung der Straßenschichten und ihre Zuweisung zu den Bauphasen des Südhügelheiligtums ist der Zusammenhang zwischen der Nordmauer M 1c, der Straßenschicht III und dem Straßenkanal az. Da das Fundament der Nordmauer M 1 auf der Höhe der Straßenschicht III liegt, ergibt sich für diese aus der Datierung der Mauer ein terminus ante quem vor dem frühen 4. Jahrhundert v. Chr., der den Funden (Befund Nr. 25, 28) nicht widerspricht. Die Straßenschicht II entspricht dann der Entstehungszeit der Mauer M 1.

Die Anlage der ersten Phase des Straßenkanals az kann aus bautechnischen Gründen nicht gleichzeitig mit der Anlage der Nordmauer (M 1c) des Südhügelheiligtums in der Phase 2 erfolgt sein, weil die nördliche Randsetzung des Kanals der Gründungstiefe der Nordmauer M 1 entspricht. Schon bei der Anlage des Kanals wäre damit die Gefahr in Kauf genommen worden, dass das fließende Wasser die Mauer M 1c unterspült hätte. Wahrscheinlicher ist es, dass der frühe Straßenkanal az erst nach der Phase 2 des Südhügelheiligtums und der Errichtung der Nordmauer M 1 angelegt und in die Straßenschicht II eingetieft wurde. Die jüngsten Funde (Befund Nr. 17) aus der Sedimentationsschicht des frühen Kanals az gehören etwa in die Mitte des 4. Jahrhunderts und entsprechen dieser Interpretation. Gemäß ihrem Niveau wäre dann die Straßenschicht I am besten mit der Phase 2 des Straßenkanals az zu ver-

binden, die nach der Mitte des 4. Jahrhunderts anzusetzen ist.

Die Heilige Straße ist bisher in mehreren, nicht zusammenhängenden Grabungen im Umkreis des Südhügelheiligtums untersucht worden. Ein direkter Anschluss der dort beobachteten Schichten an die der Fläche 12 des Südhügelheiligtums ist jedoch nicht möglich. Hinzu kommt, dass die Ausdehnung der in der Fläche 12 erhaltenen Straßenschichten zu gering ist und somit lokale Variationen in der Zusammensetzung oder den Niveaus der Schichten leicht die Interpretation beeinflussen können. Dennoch kann die Entwicklung der Heiligen Straße im 5. und 4. Jahrhundert hier skizziert werden. Den Ausgangspunkt bildet das Niveau der Straße am Südhügelheiligtum, das im frühen 4. Jahrhundert bei etwa 44,04 bis 44,18 m ü. NN lag (Schicht II) und bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts auf 44,18 bis 44,34 m ü. NN angestiegen war (Schicht I). Bettina von Freytag gen. Löringhoff untersuchte die Heilige Straße und das Flussbett des Eridanos im Bereich des Heiligen Tores und stellte fest, dass die Heilige Straße von der modernen Stützmauer am Rand des Geländes östlich des Heiligen Tores bis zum Heiligen Tor in spätklassischer und frühhellenistischer Zeit ein stadtsseitiges Gefälle von 10% aufwies⁶¹. Außerdem stellte sie fest, dass die Straße zur Zeit des Demetrios Poliorketes am Heiligen Tor bereits ein Niveau von 47,25 m ü. NN erreicht hatte⁶², wohingegen Gerhard Kuhn das Niveau bei der Pforte B des Heiligen Tores (Phase 4) auf 46,40 bestimmte⁶³. In der Grabung an den Gesandtenstelen stellte schon Brueckner einen deutlichen Anstieg im 5. und 4. Jahrhundert fest, der durch die Nachgrabungen von Knigge bestätigt und präzisiert werden konnte⁶⁴, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Stelen offenbar etwas erhöht auf dem auslaufenden Hügelfuß stehen. Demnach besaß die Heilige Straße um 450 v. Chr. eine Höhe von etwa 44,00 – was mit der Höhe der Schicht III in der Fläche 12 übereinstimmt – während das Niveau bis 433/432 v. Chr. schon auf 44,48 m ü. NN gestiegen war, woraus gegenüber der Oberkante der Straßenschicht II (44,18 m) ein leichtes Gefälle resultieren würde. Auch im Tritopatreion wurde diese Niveauerhöhung beobachtet. In der ersten Phase des umbauten Areals, gegen 420 v. Chr., lag hier das Niveau ebenso bei 44,00 m, was der Höhe der Schicht III in der Fläche 12 entspricht. Im 4. Jahrhundert wurde es dann in einer zweiten, leider nicht datierbaren, Phase auf 44,67 m erhöht⁶⁵. Diese Beobachtungen stimmen mit den Schichtbeobachtungen von Karl Kübler bei der Agia-Triada-Kirche überein⁶⁶.

61 Freytag gen. Löringhoff 1984, 50.

62 Freytag gen. Löringhoff 1987, 498.

63 Kuhn 2017, 92.

64 Brueckner 1909, 11; Knigge 1972, 595, 599 f. Abb. 21, 22.

65 Stroszcek 2010, 64.

66 Kübler 1932, 193.

Es handelte sich also um einen sukzessiven Prozess der allgemeinen Niveauerhöhung. So wurde auch auf der Nordseite des Eridanos das themistokleische Bachbett im 4. Jahrhundert überbaut⁶⁷. Der Prozess der Ge-

ländeerhöhung könnte sich um die Mitte des 4. Jahrhunderts beschleunigt haben⁶⁸, die Gründe sind unbekannt. Somit ergeben sich die folgenden Straßenniveaus:

	Südhügelheiligtum (Schicht)	Gesandtenstelen	Tritopatreion	Heiliges Tor
Ende 4. Jh./ Anfang 3. Jh.	Schichten nicht erhalten			46,40 m ü. NN
4. Jh.			44,67 m ü. NN	
Mitte 4. Jh.	44,34–44,48 m ü. NN (I)			
nach dem frühen 4. Jh.	44,04–44,18 m ü. NN (II)			
vor dem frühen 4. Jh.	43,85–44,04 m ü. NN (III)			
420 v. Chr.			44,00 m ü. NN	
433/432 v. Chr.		44,48 m ü. NN		
450 v. Chr.		44,00 m ü. NN		

Tab. 1 Straßenniveaus

3.5 Phase 3 (nach dem ersten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr.): Naiskos, Änderung der Außenmauern

In dieser Phase wurde der Naiskos angelegt und damit das Areal wesentlich umgestaltet. Die Vorgängerbebauung wurde niedergelegt und die Außenmauer M 1b erneuert. Die Umgestaltung des Heiligtums ging mit einer Planierung und Niveauerhöhung des gesamten Areals einher. Einen terminus post quem gegen 390/380 v. Chr. für diese tiefgreifenden Maßnahmen liefert ein Fund aus der antiken Planierungsschicht (Befund Nr. 3) im Inneren des Naiskos. Die Planierungsschicht setzte sich östlich des Naiskos fort. Hier wurden über der Vorgängerbebauung Schichtreste gefunden, deren Funde (Befund Nr. 8) dieser Datierung nicht widersprechen.

Blieb der Verlauf der Nordmauer dabei unverändert, so wurde bei der Westmauer des Heiligtums die Ausrichtung der Mauer M 8 aus der Phase 2 nicht beibehalten. Die neue Mauer (M 2a) wurde etwas weiter nach Osten versetzt und dann rechtwinklig zur Mauer M 1b nach Südosten geführt, wo sie im spitzen Winkel auf die östliche Begrenzung (M 3a) traf. Etwa im Bereich der äußeren Spitze dieses Zwickels hatte Knigge einen Schnitt angelegt, der die südliche Stützmauer des Südhügels und die Mauer M 2b des Heiligtums einbezog. In diesem Schnitt beobachtete Knigge eine hügelseitige Ausspü-

lung durch Regenwasser. Dies muss der Grund gewesen sein, weshalb der Hügelfuß südlich des Heiligtums in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts durch eine Stützmauer gesichert wurde. »Da die Mauer mit ihrer Nordkante über der Ecke des Heiligtums liegt, muß sie später sein als das Heiligtum«⁶⁹. Die westliche Begrenzungsmauer des Heiligtums (M 2b) datiert damit vor der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr., was gut zu der Datierung der Planierungsschicht passt. Entsprechend dieser Datierung bindet die Mauer M 2b auch nicht in die schon seit der Phase 1 bestehende Mauer M 3a der östlichen Nachbarbebauung ein, sodass in dem südlichen Zwickel des Heiligtums drei unabhängig voneinander errichtete Mauern zusammentreffen.

Der Eingang zum Areal im Nordosten wurde beibehalten und durch die Anlage der Mauer M 7b nach Süden nur leicht umgestaltet. Diese Verlängerung der Mauer M 7 der Phase 2 schneidet die Flucht der zur Vorgängerbebauung gehörenden Mauer M 11, muss also später sein. Der Mauerwerksstil der Mauer M 7b unterscheidet sich jedoch etwas von dem kleinsteinigen Mauerwerk des Naiskos und der Außenmauern dieser Phase, indem pseudopolygonale Blöcke verwendet wurden, deren Oberfläche gespitzt ist. Derartige Oberflächenbehandlungen gehören jedoch in die Zeit der Phase 3. Es spricht viel dafür, gleichzeitig mit der Verlängerung der Mauer M 7b auch die Anlage des kleinen Mauerrestes M 22 anzunehmen, der ihr im Osten gegenüberliegt und an die Mauer M 3a ansetzt, sodass sich auf diese Weise ein gestalteter Eingang in das Heiligtum ergibt.

67 Kübler 1934, 227.

68 Kübler 1935, 275.

69 Knigge 1972, 606 Abb. 34. 35 Schnitt e'–e. Die Datierung der Hügelmauer erfolgte durch Keramik, die aber im Bericht nicht vorgelegt wurde.

3.6 Phase 4 (nach der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr.): Umgestaltung des Eingangs und Anlage der Zisterne

Durch die Anlage der zweiten Phase des Straßenkanals wurde die Eingangssituation zum Heiligtum an der Nordostecke verändert, indem der ursprüngliche Eingang im Norden zugesetzt wurde. Mit der Mauer M 3b wurde daher gegenüber der Mauer M 7 ein kleiner, abgetrennter Zugang errichtet, der von Osten her in das Areal hinein führte.

In dieser Phase muss auch die Anlage der Zisterne erfolgt sein. Die Zisterne schneidet die Mauer M 11, sie ist also ebenfalls später als die Vorgängerbebauung. Sie unterschneidet mit ihrem östlichen Rand aber die Mauer M 7. Wertet man dies chronologisch, so würden sich hieraus kleinere Umgestaltungen des Heiligtums ergeben: die Anlage der Zisterne wäre dann früher als die südliche Verlängerung der Mauer M 7b in der Phase 3 anzusetzen. Allerdings spricht ein funktionaler Grund dagegen: Die Zisterne kann das Wasser nicht von der unbefestigten Oberfläche des Hofareals gesammelt haben, sonst wäre die Zisterne zu schnell verschlammte. Entsprechende Sammelflächen für Regenwasser können daher nur Dachflächen gebildet haben. Diejenigen des Naiskos sind allerdings zu weit entfernt, sodass ein Dach über dem Zugang zum Südhügelheiligtum anzunehmen ist⁷⁰.

3.7 Phase 5 (338 v. Chr.): Aufgabe des Südhügelheiligtums

Anlass und Zeitpunkt der Aufgabe des Südhügelheiligtums können nicht mit Sicherheit bestimmt werden, der Befund selbst lässt hierzu keine Aussagen zu und sämtliche jüngeren Schichten sind bei den Altgrabungen undokumentiert abgetragen worden. Durch die Einbeziehung nahegelegener Befunde kann das Südhügelheiligtum aber in die allgemeine Entwicklung des Kerameikos eingeordnet werden. Dazu ist zunächst festzuhalten, dass es keinerlei Hinweise in Befunden oder Funden gibt, dass es nach dem Ende des 4. Jahrhunderts noch

nennenswerte Änderungen oder eine kontinuierliche Nutzung des Heiligtums gegeben hat. Sämtliche spätere Phasen beziehen sich auf punktuelle Eingriffe, wie die Verlegung oder Änderung von Kanalleitungen.

Wichtig für das Verständnis der weiteren Entwicklung des Südhügelheiligtums ist das Tritopatreion, das nur etwa 20 m vom Südhügelheiligtum entfernt liegt. Es wurde am Ende des 4. Jahrhunderts aufgegeben, als hier große Mengen Schutt aus den Proteichismagräben ausgehoben und für eine Planierung des gesamten Areals verwendet worden sind. Dabei wurde auch das Niveau der Heiligen Straße stark angehoben und Senken wurden planiert⁷¹. Diese weitreichenden Eingriffe stehen wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Instandsetzung der Stadtmauern nach der Niederlage der Athener und ihrer Verbündeten gegen Philipp II. bei Chaironeia 338 v. Chr.⁷² Die Zerstörung anderer Denkmäler im Grabungsgelände des Kerameikos ist ebenso damit erklärt worden, so zum Beispiel die gleichzeitigen Zerstörungen in den Grabbezirken der Eckterrasse⁷³. Auch wenn wir keine Datierungen und Schichtbeobachtungen aus dem Südhügelheiligtum mehr zur Verfügung haben, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, dass für das Heiligtum die Aufgabe des Tritopatreions, die Niveauerhöhungen und die gleichzeitigen Zerstörungen an anderen, bedeutenden Monumenten folgenlos gewesen sein sollen. Wahrscheinlicher ist es, dass das Südhügelheiligtum jetzt ebenfalls aufgegeben und planiert wurde. Möglicherweise deutet der Umstand, dass Brueckner, der ansonsten sehr sorgfältig dokumentierte, keine Funde aus dem Südhügelheiligtum nennt, auch darauf hin, dass das Heiligtum planmäßig geräumt und niedergelegt wurde. Als kurze Zeit später im Südosten des Südhügels eine Stützmauer angelegt⁷⁴ und, bis zum Grabluxusverbot des Demetrius von Phaleron, einige der Grabbezirke der Eckterrasse wiederhergestellt wurden, hat das Südhügelheiligtum nicht mehr existiert.

3.8 Phase 6: Späthellenismus (Tonröhrenkanäle bc und at)

Das Areal des Südhügelheiligtums war im Hellenismus und der Kaiserzeit von mehreren Eingriffen betroffen. Im Späthellenismus wurde der nach Westen durch den

⁷⁰ Dazu Mattern 2009, 80–82; ein Beispiel für eine derartige enge Ansetzung einer Zisterne an eine schon existierende Mauer ist das Propylon und die hölzerne Stoa mit begleitenden Zisternen auf der Unteren Akropolis von Kleonai: Mattern 2013, 325–327.

⁷¹ Knigge 1988, 41 f.; Stroszeck 2010, 68 f.; Stroszeck 2014, 104–106.

⁷² Ohly 1965, 305 f. 341.

⁷³ Zerstörung der Grabbezirke Kovacsovics 1990, 50 (VII); 21 (VIII); 11 (X); 75 (XII); 91 (XIII).

⁷⁴ Knigge 1976, 17 f.

Südhügel verlaufende Kanal bc angelegt, der unter dem Zwickel des Südhügelheiligtums durchgeführt wurde⁷⁵. Sein weiterer Verlauf nach Osten ist unbekannt.

In der Heiligen Straße verläuft in einem Abstand von ca. 1,5 m zur Nordmauer des Südhügelheiligtums der Tonröhrenkanal, dessen Bauzeit nicht datiert werden kann. Knigge wies darauf hin, dass er deutlich höher als die Grabgrube des Pythagoras liegt, also wesentlich später sein muss⁷⁶. Der Kanal besteht in der Fläche 12 aus jeweils zwei U-förmigen Halbröhren und entspricht damit in der Bauweise den beiden Kanälen bc und bd der Grabung bei den Gesandtenstelen. Für die Datierung der weiteren Nutzung sind zum einen die Verfüllung und zum anderen die Reparatur des Kanals ausschlaggebend. Die Reparatur der oberen Röhre und die Erneuerung der Bettung dürften gleichzeitig erfolgt sein. Die Fundkeramik aus der Arbeitsgrube und der Kanalbettung (Befund Nr. 20–22) ist nicht jünger als das 2. Jahrhundert n. Chr. Die Fundkeramik aus der Verfüllung (Befund Nr. 18, 19) bestätigt, dass der Kanal noch bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. funktionstüchtig war.

3.9 Phase 7 (kaiserzeitlich): Kanal bd, Tonröhrenkanal 2, Ziegelkanal

Der Kanaleinstieg im Nordosten des Südhügelheiligtums kann als Fortsetzung des Kanals bd identifiziert werden, der von Brueckner und dann erneut von Knigge auf der Ostseite des Südhügels gefunden wurde⁷⁷. Der Kanal bd besteht, wie auch der Südstrang des Kanals im Südhügelheiligtum, aus U-förmigen Tonröhren. Die Oberkante gibt Knigge mit 42,82 m ü. NN an, dies ent-

spricht dem Oberkantenniveau des Südstranges mit 42,80 m ü. NN. Die Anlage des Einstiegs zum Kanal bd ist ähnlich der des Kanaleinstiegs im Südhügelheiligtum⁷⁸. Sie bestand ebenfalls aus Tonröhren, die auf einen Steinkranz gesetzt worden waren. Die Ausrichtung der beiden Kanäle entspricht sich soweit, dass sie mit einem leicht geschwungenen Kanalstrang miteinander verbunden werden könnten. Bei dieser Rekonstruktion des Verlaufs ist allenfalls der natürlich anstehende Mergel nahe der Zisterne (vgl. 3.1) zu berücksichtigen. Auch die Fließrichtung des Kanals ist damit festgelegt, denn nach Knigges Ergebnissen leitete er das Wasser nach Westen unter dem Südhügel hindurch. Knigge datierte den Kanal aufgrund der wiederverwendeten Amphoren in das erste nachchristliche Jahrhundert.

Da sich der südwestliche und der nördliche Strang des Kanals durch ihre Bautechnik signifikant unterscheiden, ist jedoch eine zeitlich unabhängige Datierung der beiden Stränge des Kanals, zum Beispiel aufgrund einer Reparatur, möglich. Einen terminus post quem für die Anlage oder Reparatur des nördlichen Kanalabschnittes bietet das Fragment der kaiserzeitlichen Grabstele (*Abb. 21*), das während der Freilegung des Kanalstranges geborgen wurde und in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehört. Das im Kanal eingeschwemmte Fundmaterial (Befund Nr. 12–14) ist dagegen chronologisch wenig aussagekräftig.

Wann der Tonröhrenkanal 2 und der Ziegelkanal angelegt worden sind, lässt sich nicht entscheiden. Aufgrund der Bautechnik scheint nur sicher zu sein, dass beide kaiserzeitlich sind. Da die Kanäle über dem nördlichen Strang des Kanals bc geführt werden, könnten sie vielleicht später als dieser sein. Der Tonröhrenkanal 2 muss aufgrund seines Bodenniveaus später als der Ziegelkanal entstanden sein. Durch die Funde aus seiner Verfüllung ist belegt, dass er im 4. Jahrhundert n. Chr. noch in Benutzung war (Befund Nr. 31–33).

75 Knigge 1972, 626–629.

76 Knigge 1972, 584 Abb. 3.

77 Knigge 1972, 626 f.

78 Jutta Stroszcek verdanke ich den Hinweis, dass derartige Kanaleinstiege vom 4. Jh. v. Chr. bis ins 6. Jh. n. Chr. vorkommen. Sie bilden also keinen Datierungsanhalt, sondern geben nur unterstützende Argumente.

4 Rekonstruktion und Funktionsinterpretation der Hauptphasen

4.1 Phase 2: Außenmauern und Vorgängerbebauung (Abb. 25)

Das Areal wird durch die Mauern M 1, M 8 und M 3a begrenzt. Der Eingang wird sich im Nordosten befinden haben, da hier die Mauer M 1d nicht weiter als bis zu dem großen Konglomeratblock in Fläche 5 gereicht hat. Mauer M 3a endet etwa in Höhe der Mauer M 7, es gibt keine Hinweise darauf, dass hier bereits eine Vorläufermauer zu der späteren Mauer M 3b existierte, sodass sich ein nach Nordosten, zur Heiligen Straße orientierter Eingang ergab. Die Höhen der Mauern sind unbekannt, ihre massive Bauweise gibt jedoch einen Hinweis darauf, dass sie vielleicht übermannshoch waren. Sie werden, wie die in gleicher Technik errichteten Mauern des Tritopatreion, aufgehende Wände aus Lehmziegeln getragen haben⁷⁹.

Der Gesamtgrundriss der Vorgängerbebauung bleibt in wesentlichen Zügen undeutlich. Lediglich die aus den Mauern M 9–M 15 bestehenden Räume 1 und 2 sind gesichert. Die weiteren Mauerzüge M 16 und M 17 würden auch eine Fortsetzung der Raumfolge nach Westen und Süden möglich machen. Das höhere Fundamentniveau der Mauer M 16 könnte auf eine Zweiphasigkeit der Vorgängerbebauung hinweisen. Zu der früheren Phase gehörten dann die Mauern M 9–M 15, sowie möglicherweise M 17. Die Zugehörigkeit der kleinen Mauerabschnitte M 19 und M 21 zu dem Gebäude ist zwar nicht gesichert, doch entsprechen sie dem übrigen Befund im Hinblick auf das Fundamentniveau, die Bautechnik und die Ausrichtung. Weitere Baureste, die zu der Struktur gehören, gibt es nicht. Auffällig ist die teilweise geringe Breite der Mauern von unter 30 cm (M 14, M 15), die, wenn sie überhaupt die Rekonstruktion eines Gebäudes ermöglicht, doch nur an einen klein dimensionierten Bau denken lassen. Gleiches gilt für die Raumgrößen von nur 1,60 m × 1,85 m (Raum 1) und 2,10 m × 1,90 m (Raum 2). Die geringe Höhe der erhaltenen Mauern und der Umstand, dass keine Schwellensetzungen zu erkennen sind, weist vielleicht darauf hin, dass wir uns hier noch im Fundamentbereich befinden. Die Höhe des Laufhorizontes ist unklar.

Es konnten keinerlei Funde mehr geborgen werden, die eine Aussage über die Funktion erlauben. Die Gebäudestrukturen sind für eine Funktionszuweisung zu unspezifisch. Festzuhalten ist lediglich, dass es keinerlei

Hinweise auf Bestattungen gibt. Auffallend ist allerdings, dass die Anlage und der Ausbau des Südhügelheiligtums mit einer Sicherung und Begradigung des Areals der Heiligen Straße einherging und nach der Hauptausbauphase des Tritopatreions erfolgte⁸⁰. Dies könnte darauf hinweisen, dass hier eine größere Anstrengung zur Gestaltung der Senke im Bereich der Wegegabelung und des Südhügels erfolgte. Angesichts der prominenten Lage und dem Umfang der Arbeiten ist eher von einer öffentlichen oder semiöffentlichen und gruppenspezifischen als von einer privaten Nutzung auszugehen.

4.2 Phasen 3 und 4: Bau des Naikos und Veränderung der Außenmauern (Abb. 26, 27)

Aufgrund der starken Eingriffe in die Bausubstanz des Naikos ist es nicht einfach, ein Bild vom ursprünglichen Bau zu gewinnen, zumal weder aus den Altgrabungen noch aus den Nachgrabungen Funde von Baugliedern oder Dachterrakotten bekannt sind. Die Höhe des Erdsockels 1 im Inneren des Hauptraumes und die Tatsache, dass die Zwischenmauer M 5 ursprünglich keinen zentralen Durchbruch hatte, sondern durchgehend erhalten war, zeigen, dass es sich bei den Mauern um die Fundamente und nicht um die aufgehenden Wände des kleinen Baus handelt. Die Mindesthöhe des Laufniveaus kann durch zwei Beobachtungen ermittelt werden: Zum einen lag es im Inneren des Naikos oberhalb der erhaltenen Höhe des Erdsockels (1) von 44,87 m ü. NN, zum anderen gibt Brueckner in einer Tagebuchskizze⁸¹ (Abb. 4d) eine Befundhöhe der Zisterne von 1,9 m an, was einer Mindesthöhe des Randes von 44,82 m ü. NN entspricht.

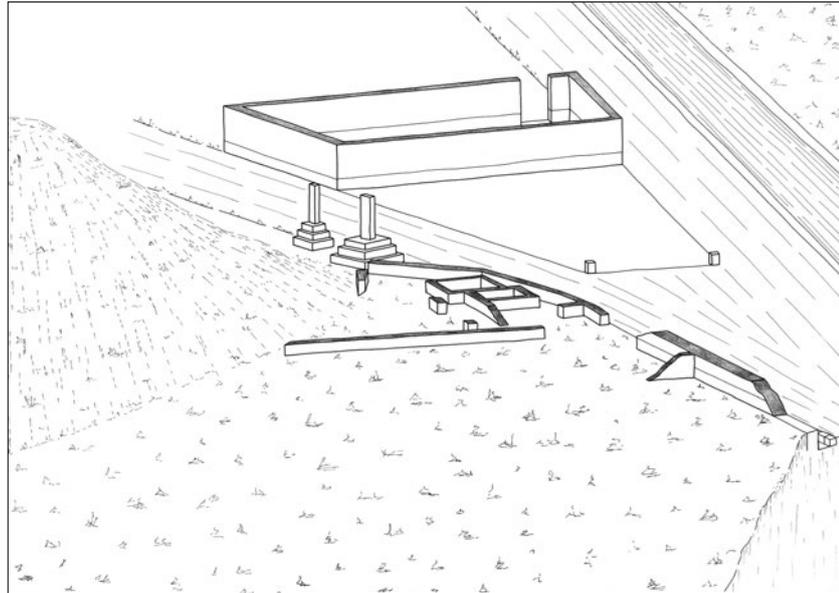
Da keine Hinweise auf Säulenstellungen vorhanden sind, kann ein Prostylos oder ein Bau mit Säulen in antis wohl ausgeschlossen werden. Es wird sich also um einen kleinen Bau mit einem Vorraum gehandelt haben, der aus einfachen Anten gebildet wurde. Bei Annahme einer gewissen Repräsentativität des Baus wird man dieser Lösung gegenüber der einer geschlossenen Front den Vorzug geben. Dass weder Bauglieder noch Wandquader

⁷⁹ Ohly 1965, 328; Stroszeck 2010, 61.

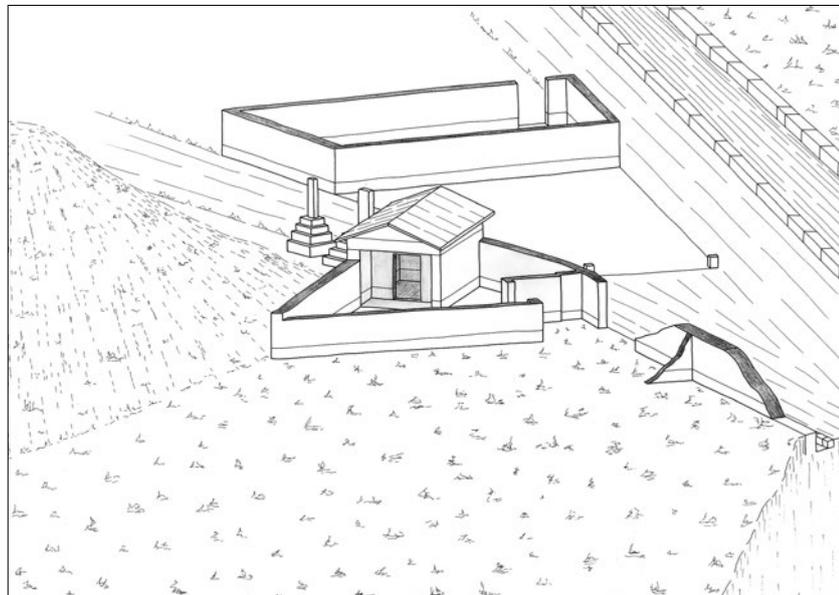
⁸⁰ Ohly 1965, 328; Stroszeck 2010, 67 f.

⁸¹ Brueckner, Tagebuch 3 (1910) 127 (9.8.1910).

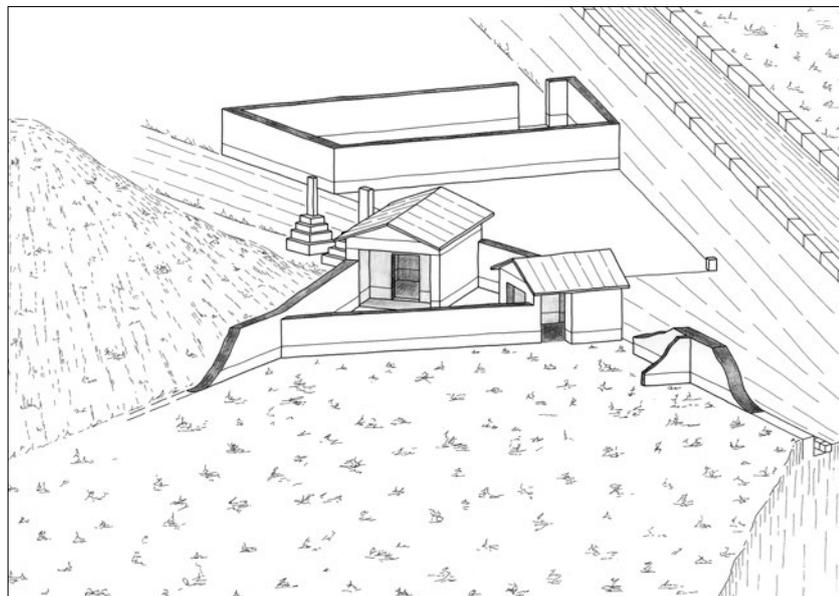
25 Südhügelheiligtum, schematische
Rekonstruktion der Phase 2 (Höhen
der Mauern sind unbekannt)



26 Südhügelheiligtum, Rekonstruk-
tionsvorschlag der Phase 3



27 Südhügelheiligtum, Rekonstruk-
tionsvorschlag der Phase 4



gefunden wurden, kann entweder auf eine Niederlegung des kleinen Baus und anschließende Planierung des Areals zurückzuführen sein oder daran liegen, dass es sich um einen Lehmziegelbau handelte. Im Verlauf des 4. Jahrhunderts wird dann der Eingang umgestaltet und ein gedecktes »Propylon« errichtet (Abb. 27).

Bautypologisch lässt sich die Funktion des Naiskos kaum weiter eingrenzen. Kultbauten mit Vorraum kommen gerade bei kleinen Heiligtümern relativ zahlreich vor⁸². Vielleicht muss man sich den Naiskos ähnlich wie den kleinen Naiskos 2 in dem attischen Dorf bei Ano Voula⁸³, dem Heiligtum der Kybele in Piräus⁸⁴ oder auch dem Tempel des Herakles Alexikakos in Athen⁸⁵ vorstellen. Es handelt sich jeweils um kleine, kapellenartige Kultbauten, welche in relativ großer Zahl bekannt sind. Im Regelfall ist ihr Erhaltungszustand aber so, dass eine Rekonstruktion des Aufgehenden nicht möglich ist⁸⁶. Der Grund dafür liegt zumeist in der einfachen Ausführung. In dem gut bekannten und für das Verständnis ländlicher Siedlungsstrukturen der Hoch- und Spätclassik so wichtigen kleinen Habitat von Voula in Attika kommen allein in den ausgegrabenen Randbezirken mindestens vier derartige Kultbauten vor⁸⁷. Darunter befinden sich sowohl Antenbauten als auch Megara. Die Tatsache, dass bautypologische Vergleiche für den Naiskos nur in Heiligtümern gefunden werden können, und die besondere Lage des Areals gegenüber dem Tritopatreion mit seinem Staatskult⁸⁸ begründen die Vermutung, es habe sich bei dem Untersuchungsareal um ein Heiligtum gehandelt. Aus dem Gesamtbefund sind jedoch keine Hinweise auf den Kultinhaber zu gewinnen.

Vergleichbare kleine Heiligtümer mit einem Peribolos können an verschiedenen Orten nachgewiesen werden. Die besten Parallelen sind hier wieder die kleinen Temene in dem klassischen Dorf von Voula⁸⁹ in Attika und hier insbesondere diejenigen, die sich außer-

halb des Siedlungsbereiches an die Parzellenmauern anlehnen. Ihnen ist gemeinsam, dass sie typologisch nicht festgelegt, sondern höchst flexibel sind, indem sie sich vor allem nach ihrer Umgebung richten und dabei nur eine bescheidene Fläche umfassen, die nicht wesentlich über den notwendigen Raum zur Aufnahme des Naiskos hinausgeht. Sie sind im Regelfall von einer Mauer umschlossen, deren Höhe unbekannt ist. Ihr Zugang ist in den meisten Fällen durchaus architektonisch gestaltet und nicht nur eine bloße Maueröffnung. Stattdessen finden sich kleine, unorthodoxe Torsituationen, die propylonartig wirken. Hans Lauter bezeichnete diese Heiligtümer als familiär, und tatsächlich befinden sich kleine Kultbauten vergleichbarer Größe auch auf Parzellen mit Wohnhausbebauung, sodass hier ein besonderer Bezug zwischen Kult und Bewohnern gefordert werden kann⁹⁰. Damit ist dem Bearbeiter bei fehlenden, die Gottheit identifizierenden Funden und Inschriften ein wirklicher Ansatz zur Klärung der spezifischen Nutzung vorenthalten. Die Frage, ob es sich um einen Privatkult oder einen öffentlichen Kult handelte, wird man nicht beantworten können, strukturelle Vergleiche helfen hier wenig. Allerdings ist dieser Klasse von Kultorten gemein, dass man in ihnen kaum die Kultstätte für die Verehrung einer für die gesamte Bürgerschaft wichtigen Gottheit vermuten kann, eher beziehen sie sich wohl auf einen spezifischen Ort oder eine spezifische Gruppe von Personen, ohne dass man hierbei gleich an ein gentilizisches Heiligtum zu denken hat. Dass es sich bei dem Südhügelheiligtum um ein Heroon handelte, kann man aufgrund des Fehlens einer wirklichen Ortstradition vielleicht ausschließen, die Nutzungsdauer scheint dafür zu kurz zu sein. Hilfreich wäre es aber, eine Gesamtnutzung des Areals, das heißt des Südhügelheiligtums und der Gesandtenstelen, in Rechnung zu stellen. Dann könnte es sich um Gedenkort für herausgehobene Ver-

82 z. B. Bassai, Heiligtum auf dem Kotilon: Baumer 2004, 116 f. Kat. Ark 2. – Asine, Apolloheiligtum: Baumer 2004, 127 f. Kat. Arg 3. – Sounion, Naiskos in der Festung: Baumer 2004, 100 Kat. Att 31.

83 Zu Voula und dem Naiskos 2 vgl. Lauter 1991, 40; Baumer 2004, 110 Kat. Att 43b.

84 Baumer 2004, 97 f. Kat. Att 25.

85 Travlos 1980, 274–277.

86 Auch Baumer 2004, 54 lässt eine eingehende Beschäftigung mit der Rekonstruktion der Befunde trotz der Sammlung in drei, recht unterschiedlichen Landschaften vermissen und bietet hier keine Hilfe. Er hält zudem die Naiskoi für eine attische Besonderheit und verweist auf die attische Demengliederung als Ursache. Doch wird man in Rechnung zu stellen haben, dass derartige Habitatbefunde wie in Voula bislang nur in Attika vorliegen.

87 Lauter 1991, 40–43.

88 Stroszcek 2010, 70–77.

89 Voula II, Grundstück Kalaboka.

90 Lauter 1991, 139 (»familiäre« Kulte in Voula) Taf. 33 (zu den Häusern und dem kleinen Kultbau zwischen den Straßen Patr. Grigoriou V und Delphon [Ano Voula II]).

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Zeichnung T. Mattern auf der Grundlage von Stroszcek 2014 (Plan). – Abb. 2: D-DAI-ATH-KER-295. – Abb. 3: D-DAI-ATH-KER-302. – Abb. 4a: Zeichnung A. Brueckner, Grabungstagebuch 3 (1910), 1910, S. 104 (28.7.1910). – Abb. 4b: Zeichnung A. Brueckner, Grabungstagebuch 3 (1910), 1910, S. 119 (4.8.1910). – Abb. 4c: Zeichnung A. Brueckner, Grabungstagebuch 3 (1910), 1910, S. 97 (23.7.1910). – Abb. 4d: Zeichnung A. Brueckner, Grabungstagebuch 3 (1910), 1910, S. 127 (9.8.1910). – Abb. 5. 6. 9. 10a–e. 12. 15–17. 20–23: Foto T. Mattern. – Abb. 7: Zeichnung T. Mattern, U. Denis, Knigge 1972, Abb. 34. – Abb. 8a: Zeichnung T. Mattern, U. Denis. – Abb. 8b: Zeichnung B. Schrettle, U. Denis. – Abb. 8c: Zeichnung V. Grieb, U. Denis. – Abb. 11: Zeichnungen T. Keßler. – Abb. 13. 14. 18a. 18b. 19: Zeichnungen T. Mattern. – Abb. 24: Zeichnung J. Bauch, T. Mattern. – Abb. 25–27: Zeichnungen T. Mattern, U. Denis.

storbene handeln, die letztlich durch die Gräberstraße fortgesetzt werden. In diesem Zusammenhang ist auf den Hinweis von Jutta Stroszeck zurückzukommen, nach dem das Tritopatreion eine Art Startpunkt für die sich nach Westen entwickelnden Gräberstraßen darstellt. Bezieht man hier topographisch, und vielleicht

auch chronologisch, das Südhügelheiligtum ein, dann flankieren beide die Heilige Straße und bilden eine Art Grenze, die das Areal vor der Stadtmauer mit dem Heiligen Tor markiert.

Trier

Torsten Mattern

ANSCHRIFT

Prof. Dr. Torsten Mattern
Zentrum für Altertumswissenschaften an der
Universität Trier
Klassische Archäologie
Universitätsring 15
D-54296 Trier
E-Mail: mattern@uni-trier.de

Bibliographie

- von Alten 1878** G. von Alten, Die Thoranlagen bei der Haghia Triada zu Athen, AM 1878, 28–48
- Baumer 2004** L. E. Baumer, Kult im Kleinen. Ländliche Heiligtümer in spätarchaischer bis hellenistischer Zeit: Attika – Arkadien – Argolis – Kynouria, Internationale Archäologie 81 (Rahden 2004)
- Blegen u. a. 1964** C. W. Blegen – H. Palmer – R. S. Young, The North Cemetery, Corinth 13 (Princeton 1964)
- Böttger 2002** B. Böttger, Die kaiserzeitlichen Lampen vom Kerameikos, Kerameikos 16 (München 2002)
- Brueckner 1908** A. Brueckner, Ausgrabungen an der Hagia Triada, AM 33, 1908, 193–197
- Brueckner 1909** A. Brueckner, Der Friedhof am Eridanos bei der Hagia Triada zu Athen (Berlin 1909)
- Brueckner 1910** A. Brueckner, Ἀνασκαφαὶ Κεραμεικοῦ, Praktika 1910, 101–111
- Brueckner 1911** A. Brueckner, Der Friedhof am Eridanos in Athen nach den Ausgrabungen von 1910. Vortrag auf der Philologenversammlung in Posen 1911, AA 1911, 481 f.
- Brueckner 1912** A. Brueckner, Ausgrabungen der Archaiologike Etaireia vor dem Heiligen Tore von Athen, AA 1912, 28–32
- Brueckner 1914** A. Brueckner, Neue Funde am Kerameikos, AA 1914, 91–95
- Brueckner 1915** A. Brueckner, Bericht über die Kerameikos-Grabung 1914–1915, AA 1915, 110–124
- Brueckner 1926** A. Brueckner, Mitteilungen aus dem Kerameikos II. Der Wiederbeginn der Arbeiten, AM 51, 1926, 128–141
- Curtius 1871** C. Curtius, Der attische Friedhof vor dem Dipylon, AZ 29, 1871, 12–35
- Dinsmoor 1950** W. B. Dinsmoor, The Architecture of Ancient Greece. An Account of its Historic Development³ (London 1950)
- Fraisse – Llinas 1995** P. Fraisse – C. Llinas, Documents d'architecture hellénique et hellénistique, Délos 36 (Paris 1995)
- Freytag gen. Löringhoff 1984** B. von Freytag gen. Löringhoff, Heilige Straße und Eridanos, AA 1984, 35–50
- Freytag gen. Löringhoff 1987** B. von Freytag gen. Löringhoff, Heilige Straße und Eridanos, AA 1987, 484–499
- Hellmann 2002** M.-C. Hellmann, L'architecture grecque I. Les principes de la construction, Les manuels d'art et d'archéologie antiques (Paris 2002)
- Hoepfner 1973** W. Hoepfner, Das Grabmonument des Pythagoras aus Selymbria, AM 88, 1973, 145–163
- Hübner 1973** G. Hübner, Dachterrakotten aus dem Kerameikos von Athen, AM 88, 1973, 67–143
- Karo 1910** G. Karo, Archäologische Funde im Jahre 1909, AA 1910, 155
- Karo 1911** G. Karo, Archäologische Funde im Jahre 1910. Griechenland, AA 1911, 121 f.
- Kavvadias 1896** Π. Καββαδίας, Ἐκθεσις τῶν πεπραγμένων τῆς Ἐταιρείας κατὰ τὸ ἔτος 1896, Prakt 1896, 9–37
- Knigge 1972** U. Knigge, Untersuchungen bei den Gesandtengräbern im Kerameikos zu Athen, AA 1972, 584–629
- Knigge 1976** U. Knigge, Der Südhügel, Kerameikos 9 (Berlin 1976)
- Knigge 1988** U. Knigge, Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabung und Geschichte (Athen 1988)
- Koumanoudis 1871** Σ. Α. Κουμανούδης, Bericht, Prakt 1871–1872, 8–11
- Koumanoudis 1880** Σ. Α. Κουμανούδης, Prakt 1879–1880, 3–31
- Koumanoudis 1881** Σ. Α. Κουμανούδης, Prakt 1881–1881, 3–33
- Kovacsovics 1990** W. K. Kovacsovics, Die Eckterrasse an der Gräberstraße des Kerameikos, Kerameikos 14 (Berlin 1990)
- Kübler 1932** K. Kübler, Ausgrabungen im Kerameikos, AA 1932, 183–198
- Kübler 1934** K. Kübler, Ausgrabungen im Kerameikos 1933/34, AA 1934, 196–228
- Kübler 1935** K. Kübler, Ausgrabungen im Kerameikos, AA 1935, 260–300
- Kuhn 2017** G. Kuhn, Das Heilige Tor, Kerameikos 19 (Wiesbaden 2017)
- Kunze-Götte u. a. 1999** E. Kunze-Götte – K. Tancke – K. Vierneisel, Die Nekropole von der Mitte des 6.

- bis zum Ende des 5. Jahrhunderts, *Kerameikos* 7, 2 (München 1999)
- Lauter 1991** H. Lauter, Attische Landgemeinden in klassischer Zeit, *MarWPr* 1991 = Attische Forschungen 4 (Marburg 1991)
- Mattern 2009** T. Mattern, Wasserversorgung und Wasserbau. Siedlungen und ihr Umland im antiken Griechenland, in: T. Mattern – A. Vött (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Spiegel der Zeit. Aspekte geoarchäologischer Forschungen im östlichen Mittelmeergebiet, *Philippika* 1 (Wiesbaden 2009) 75–95
- Mattern 2013** T. Mattern, Neue Forschungen in einer Stadt des ›Dritten Griechenlands‹, in: K. Kissas – W.-D. Niemeier (Hrsg.), The Corinthia and the Northeast Peloponnese. Topography and History from Prehistoric Times until the End of Antiquity. Proceedings of the International Conference, Loutraki 2009, *Athenaia* 4 (München 2013) 323–332
- Miles 1989** M. M. Miles, A Reconstruction of the Temple of Nemesis at Rhamnous, *Hesperia* 58, 1989, 133–249
- von Moock 1998** D. W. von Moock, Die figürlichen Grabstelen Attikas in der Kaiserzeit. Studien zur Verbreitung, Chronologie, Typologie und Ikonographie, *BeitrESkAr* 19 (Mainz 1998)
- Munsell Soil Color Charts 2000** Munsell Soil Color Charts, Year 2000 Revised Washable Edition (New Windsor, NY 2000)
- Ohly 1965** D. Ohly, Kerameikos-Grabung. Tätigkeitsbericht 1956–1961, *AA* 1965, 278–375
- Perlzweig 1961** J. Perlzweig, Lamps of the Roman Period, *Agora* 7 (Princeton 1961)
- Rotroff 1982** S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Moldmade Bowls, *Agora* 22 (Princeton 1982)
- Rotroff 2006** S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery. The Plain Wares, *Agora* 33 (Princeton 2006)
- Sparkes – Talcott 1970** B. A. Sparkes – L. Talcott, Black and Plain Pottery of the 6th, 5th, and 4th Centuries B.C., *Agora* 12 (Princeton 1970)
- Stroszeck 2010** J. Stroszeck, Das Heiligtum der Tritopatores im Kerameikos von Athen, in: H. Frielinghaus – J. Stroszeck (Hrsg.), Neue Forschungen zu griechischen Städten und Heiligtümern. Festschrift für Burkhardt Wesenberg (Möhnesee 2010) 55–83
- Stroszeck 2012** J. Stroszeck, Grave Gifts in Child Burials in the Athenian Kerameikos: The Evidence of Sea Shells, in: A. Hermay – C. Dubois (Hrsg.), L'enfant et la mort dans l'antiquité III. Le Matériel associé aux tombes d'enfants. Actes de la table ronde internationale organisée à la Maison Méditerranéenne des Sciences de l'Homme (MMSH) d'Aix-en-Provence, 20–22 janvier 2011, *Bibliothèque d'Archéologie Méditerranéenne et Africaine* 12 (Aix-en-Provence 2012) 57–73
- Stroszeck 2014** J. Stroszeck, Der Kerameikos in Athen. Geschichte, Bauten und Denkmäler im archäologischen Park (Möhnesee 2014)
- Tölle-Kastenbein 1994** R. Tölle-Kastenbein, Das archaische Wasserleitungsnetz für Athen, *AW Sondernummer* = Zaberns Bildbände zur Archäologie 19 (Mainz 1994)
- Travlos 1980** J. Travlos, Pictorial Dictionary of Ancient Athens (New York 1980)
- Wrede 1933** W. Wrede, Attische Mauern (Athen 1933)
- Zachariadou 2000** O. Zachariadou, Akadimia Station, in: L. Parlama – N. C. Stampolidis (Hrsg.), The City beneath the City. Antiquities from the Metropolitan Railway Excavations (Athen 2000) 246–249.

Zusammenfassung – Abstract – Περίληψη

Das Heiligtum am Südhügel auf dem Kerameikos zu Athen

Zusammenfassung Das Südhügelheiligtum wurde 1910 von A. Brueckner freigelegt und 2005–2006 vom Verfasser erneut untersucht. Das Areal war bis zum letzten Viertel des 5. Jahrhunderts bebauungsfrei, aber bereits die Vorgängerbebauung wurde im frühen 4. Jahrhundert v. Chr. durch Mauern abgeschlossen und hatte eine näherungsweise dreieckige Gestalt. Sie war von kleinräumigen Gebäuden geprägt, deren Funktion unbekannt ist. Die heute sichtbare Gestalt geht auf die Phasen 3 und 4 zurück, als nach dem ersten Viertel des 4. Jahrhunderts die Begrenzungsmauern neu angelegt und ein kleiner Antebau errichtet wurde. Der Antebau ist auch für die Interpretation als Heiligtum ausschlaggebend, das, gemeinsam mit dem Tritopatreion, vielleicht einen Startpunkt für die Gräberstraße bildete. Der Kultinhaber ist unbekannt. Nach der Mitte des 4. Jahrhunderts wurde statt eines einfachen Eingangs ein kleines Propylon errichtet. Das Heiligtum wurde wahrscheinlich 338 v. Chr. zerstört. Im Späthellenismus und in der Kaiserzeit wurden mehrere Kanäle und Wasserleitungen angelegt.

Schlagwörter Kerameikos, Heiligtum, Antebau, 4. Jh. v. Chr., Stratigraphie

The South Mound Sanctuary in the Kerameikos of Athens

Abstract The South Mound sanctuary was excavated by A. Brueckner in 1910 and re-examined by the author in 2005–2006. The site was without structures until the last quarter of the 5th century, but the predecessor structure was already enclosed by walls in the early 4th century BC and had an approximately triangular shape. It consisted of buildings of small ground-plan and unknown function. The form visible today goes back to Phases 3 and 4, when, after the first quarter of the 4th century, the perimeter walls were realigned and a small structure in antis was built. The antae building is crucial to the interpretation as a sanctuary, a sanctuary that together with the Tritopatreion may have formed a departure point for the Street of Tombs. The owner of the cult is unknown. Instead of a simple entrance a small propylon was erected after the middle of the 4th century. The sanctuary was probably destroyed in 338 BC. In the late Hellenistic period and the imperial period, several water channels and conduits were laid.

Keywords Kerameikos, sanctuary, building in antis, 4th cent. BC, stratigraphy

Το Ιερό στον Νότιο Λόφο του Κεραμεικού των Αθηνών

Περίληψη Το Ιερό στον Νότιο Λόφο αποκαλύφθηκε το 1910 από τον Α. Brueckner και επανεξετάστηκε το 2005–2006 από τον γράφοντα. Η περιοχή παρέμεινε αδόμητη έως το τελευταίο τέταρτο του 5ου αιώνα, αλλά το προγενέστερο κτιριακό σύνολο είχε περιβληθεί με τείχη ήδη από τις αρχές του 4ου αιώνα π.Χ. και είχε μία κατά προσέγγιση τριγωνική μορφή. Περιλάμβανε μικρών διαστάσεων οικοδομήματα, η χρήση των οποίων παραμένει άγνωστη. Η ορατή σήμερα μορφή ανάγεται στις Φάσεις 3 και 4, όταν, μετά το α' τέταρτο του 4ου αιώνα π.Χ., τα περιμετρικά τείχη ανακατασκευάστηκαν και ανεγέρθηκε ένα μικρό κτίριο εν παραστάσι. Αυτός ο εν παραστάσι τύπος κτιρίου είναι καθοριστικής σημασίας και για την ερμηνεία του ως ιερού, το οποίο μαζί με το Τριτοπατρείον αποτελούσε ίσως μια αφητηρία της Οδού των Τάφων. Άγνωστη παραμένει η ταυτότητα της λατρείας. Μετά τα μέσα του 4ου αιώνα π.Χ., αντί μιας απλής εισόδου κτίστηκε ένα μικρό πρόπυλο. Το ιερό καταστράφηκε πιθανότατα το 338 π.Χ. Κατά την όψιμη Ελληνιστική περίοδο και τους αυτοκρατορικούς χρόνους διανοίχθηκαν αρκετοί αγωγοί και αύλακες νερού.

Λέξεις-κλειδιά Κεραμεικός, λατρεία, κτίριο εν παραστάσι, 4ος αι. π.Χ., στρωματογραφία